Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Kurier. 1931-1945
9 (1939)

5.10.1939 (No. 233)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1416761

Visual Library

Einzelpreis 10 Pfennig

Wilhelmshavener Kurier

Parteiamtliche Tageszeitung der NSDAP. und Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront für Wilhelmshaven

Alleiniges Amtsblatt der Stadt und des Polizeipräsidenten Wilhelmshaven, amtliches Verkündungsblatt der Marine, der staatlichen und Gemeindebehörden des alten Amtes Jever (Gemeinden Stadt Jever, Knyphausen, Minsen, Oestringen, Wangerland und Wangerooge) sowie der Amtsgerichte Jever und Wilhelmshaven

Anzeigenpreise: Grundpreis für die 22 mm breite Millimeter-Zeile im Anzeigenteil 7,5 Rpfg. (Nachlaß nach Preisliste 9), für die 69 mm breite Millimeterzeile im Textteil 30 Rpfg. Ermäßigter Grundpreis für amtliche Anzeigen 6,4 Rpfg., für Familienanzeigen 6 Rpfg. Einspaltige „Kleinanzeigen" das Wort 6 Rpfg., jedes halbfette Wort 12 Rpfg. — Bezugspreise: Monatlich 1,90 RM., zuzüglich 30 Rpfg. Botenlohn. Postbezug 2,— RM. (einschließlich 27 Rpfg. Postzeitungsgebühr), zuzüglich 0,36 RM. Bestellgeld. — Einzelpreis: 10 Rpfg. — Fernsprechanschlüsse Wilhelmshaven Nrn. 1841 und 1842. Nach 19 Uhr: 1843 und 1844. Geschäftsstelle Jever 524.

Nr. 233 | Wilhelmshaven, Donnerstag, den 5. Oktober 1939 | 9. Jahrgang

Auf der 2. Seite: **In der Festung Warschau beim deutschen Einmarsch**

Freitag mittag 12 Uhr Reichstag

Immer lautere Frage in England: „Warum dieser Krieg?" — Auch Frankreichs Volk protestiert gegen Kriegsverlängerung

In Erwartung der Führerrede

Spannung in England und Frankreich

Berlin, 5. Oktober.

Der Deutsche Reichstag tritt am Freitag, dem 6. Oktober, 12 Uhr mittags, zur Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung zusammen.

Kopenhagen, 5. Oktober

Die diplomatische Aktivität in London ist nach der Unterhaussitzung abgeebbt, zumal die amtlichen Stellen offensichtlich keinerlei Bedürfnis haben, die durch ie parlamentarische Debätte hervorgerufene Erregung in der Oeffentlichkeit über die umstrittenen Fragen der Kriegsführung und der Kriegsziele fortsetzen zu lassen. In Regierungskreisen wird erklärt, man erwarte keine neue Entwicklung, bis Adolf Hitler im Reichstag gesprochen habe. Bei all diesen Erwägungen spielt das deutsch-italienische Verhältnis eine sehr große Rolle.

Genf, 5. Oktober

Mit welch großer Spannung die Reichstagssitzung von der französischen Oeffentlichkeit erwartet wird, läßt der Lagebericht des „Petit Dauphinois" erkennen: „In 24 Stunden werden wir wohl die Friedensvorschläge Deutschlands und Rußlands kennen." Seit einigen Tagen, so fährt das Blatt fort, habe nach Ansicht der Pariser Parlamentarier die diplomatische Aktion die militärische völlig verdeckt. Daladier stehe dauernd mit London in Verbindung und sei für nichts anderes mehr zu haben. Nach diesen Zeilen folgt eine große weiße Zensurlücke!

Saracoglu bei Woroschilow

Türkische Nachrichtenagentur gegen Zweckmeldungen westlicher Rundfunksender

Moskau, 5. Oktober

Kriegskommissar Woroschilow empfing am Dienstag den türkischen Außenminister Saracoglu, der von dem türkischen Botschafter Aktai begleitet war. Am gleichen Tage wurde Saracoglu auch von Außenhandelskommissar Mikojan empfangen. Den Empfängen wohnte auch der Sowjetbotschafter in Ankara, Terentiew, bei.

Ankara, 5. Oktober

Die amtliche türkische Nachrichtenagentur sieht sich veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß die von ausländischen Rundfunksendern — es handelt sich um solche der westlichen Demokratien — verbreiteten Gerüchte über eine Abreise des türkischen Außenministers Saracoglu aus Moskau unbegründet sind. Die Besprechungen in Moskau werden, wie die Agentur weiter meldet, in freundschaftlichem Geiste durchgeführt und wahrscheinlich noch einige Tage dauern.

Holland gegen Churchills Seeräuberei

Amsterdam, 5. Oktober

Wie der „Telegraaf" aus London meldet, sind die vorläufigen Besprechungen zwischen der niederländischen Abordnung und den Vertretern des englischen Ministeriums für wirtschaftliche Kriegsführung vorläufig abgeschlossen. Gegenstand der Verhandlungen bildete die Frage einer milderen Anwendung der Kontrollmaßnahmen auf Konterbande, die von niederländischer Seite angestrebt wird.

Der Leiter der niederländischen Delegation ist nach Holland zurückgekehrt, wo er seiner Regierung berichten will. Wie der „Telegraaf" hört, seien festumrissene Beschlüsse noch nicht in Aussicht, so daß **mit der Möglichkeit einer holländisch-englischen Uebereinkunft noch nicht gerechnet werden könne.**

In der Woche vom 16.—22. September sind in den Amsterdamer Hafen insgesamt nur elf Schiffe eingelaufen, während neun Schiffe in See gingen. Damit ist der Schiffsverkehr für diese Woche auf etwa 20 vH. des normalen Friedensstandes gesunken.

Die litauische Regierung berät

Der aus Moskau zurückgekehrte Außenminister erstattete Bericht

Kowno, 5. Oktober

Der litauische Außenminister Urbsys, der sich auf Einladung der sowjetrussischen Regierung nach Moskau begeben hatte, ist gestern um 12 Uhr mit einem Sonderflugzeug wieder in Kowno eingetroffen. Es fanden anschließend Beratungen der litauischen Regierung über das Ergebnis der Besprechungen statt, die der litauische Außenminister mit dem sowjetrussischen Regierungschef und Außenkommissar Molotow hatte.

Ratifikationsurkunden ausgetauscht

Reval, 5. Oktober

In den späten Abendstunden des Mittwoch fand in Reval zwischen dem estnischen Außenminister Selter und dem sowjetrussischen Geschäftsträger Botschkarew der Austausch der Ratifikationsurkunden zum estnisch-sowjetrussischen Beistandspakt vom 28. September statt.

Geteilte Ansichten in England

Genaue Formulierung der Kriegsziele gefordert

Amsterdam, 5. Oktober.

Daß die — in unserem gestrigen Bericht erwähnte — Unterhauserklärung Lloyd Georges schlaglichtartig die gegensätzlichen Auffassungen in England zu der Frage, wie man sich etwaigen Friedensvorschlägen Deutschlands gegenüber verhalten soll, beleuchtet hat, geht eindeutig aus einem längeren Bericht des Londoner Korrespondenten des Amsterdamer „Telegraaf" hervor.

Unter der Ueberschrift „Geteilte Ansicht in England — Genaue Formulierung der Kriegsziele gefordert" schreibt er, der Sturm, der im Unterhaus im Anschluß an die Ausführungen Lloyd Georges losgebrochen sei, habe vielleicht deutlicher als irgend etwas anderes die Strömungen aufgezeigt, die sich jetzt aus der öffentlichen Meinung Großbritanniens herausbildeten. Viele verurteilten Lloyd Georges Rede forsch. Andere jedoch lobten ihn, weil er gerade in diesem Augenblick Mut genug habe, um die Fragen: Frieden oder Fortsetzung des Krieges so scharf gegeneinander abzuzeichnen.

In der Tat, so fährt der Korrespondent fort, herrsche bei vielen in London das Gefühl — und es habe keinen Zweck, dies zu verwischen —, daß die Intervention Sowjetrußlands eine Lage geschaffen habe, die es unmöglich macht, den Krieg als einen ausschließlichen Kampf zwischen „Demokratie und Hitlertum" anzusehen, der in dem Augenblick beendet werden solle, wenn die demokratischen Nationen Deutschland eine Niederlage zugefügt hätten.

Dieses Gefühl der Unsicherheit sei am stärksten im Laufe der Unterhausdebatte in den Ausführungen des Abgeordneten Sir Charles Cayzer zum Ausdruck gekommen. In einigen Kreisen, so habe dieser gesagt, scheine man der Meinung zu sein, daß England durchfechten müsse, um Deutschland zu vernichten, und irgendwelche Vorschläge, die gemacht werden würden, nicht einmal erwägen dürfe. „Warum ein solcher Krieg!" habe Cayzer ausgerufen. Glaube man, daß, wenn dieser Krieg bis zum bitteren Ende durchgeführt werde, die Freiheit und all das, was England liebe, sichergestellt seien?

Die Frage, warum überhaupt gekämpft werde, hebt der „Telegraaf"-Korrespondent im Anschluß daran hervor, beschäftige in England die Gemüter zweifellos sehr. Und immer mehr dränge man auf eine deutliche Formulierung der britischen Kriegsziele und auf eine Klarstellung der Bedingungen, unter denen ein Friede geschlossen werden könne.

Argentinien fordert Rückgabe der Falkland-Inseln

Sie wurden vor 100 Jahren von England den rechtmäßigen Eigentümern geraubt

Buenos Aires, 5. Oktober

Der argentinische Delegationsführer hatte auf der Panamerikanischen Konferenz in Panama erklärt, sein Land mache weiterhin Ansprüche und Rechte auf die unter dem Namen Falklandinseln bekannten Malvinen geltend, die sich bekanntlich England nach bewährter Art vor 100 Jahren geraubt hat. Diese Erklärung fand begreiflicherweise starken Widerhall. Das große Abendblatt „Razon" schreibt hierzu: „Ein bestimmter Vorbehalt war am Platze. Im Rahmen dieser Konferenz und gerade im Zeichen der dort erneut betonten Gemeinschaftsprinzipien mußte Argentinien mit eindeutiger Festigkeit Klage erheben wegen des Raubes vom Jahre 1833. Früher oder später werden sich die Malvinen wieder mit der nationalen Flagge des rechtmäßigen Besitzers schmücken."

* * *

Jäher Kampf um die amerikanische Ausfuhrsperre

Washington, 5. Oktober.

Die Borah-Rede, die den Kampf im Senatsplenum über die Frage der Waffenausfuhr einleitete, hat im ganzen Lande großen Eindruck gemacht und reiht sich würdig an die historischen Neutralitätsregeln Borahs an. Der Ausgang der Senatsdebatte ist noch völlig unübersehbar, wenn auch die Befürworter der Aufhebung der Sperre behaupten, bereits 60 Senatoren auf ihrer Seite zu haben. In eingeweihten Kreisen glaubt man, daß die Debatte mindestens vier bis sechs Wochen dauern wird.

Das Interesse an der Senatsdebatte ist ungeheuer. Schon vor der Oeffnung der Besuchergalerie um 9 Uhr morgens bilden die Besucher vor dem Capitol Schlangen. Die Flut der isolationistischen Briefe hat zwar etwas nachgelassen, doch gehen immer noch Briefe weit über dem Durchschnitt ein, wobei Briefe von Eltern, die wehrpflichtige Söhne haben, vorwiegen.

Die Zurückhaltung der deutschen Presse wird hier sehr günstig vermerkt, weil sie das Bestreben beweise, sich nicht in die inneren USA.-Angelegenheiten einzumischen, wodurch dem Hauptargument der hiesigen Kriegshetzer, daß jede den Alliierten nicht geleistete Hilfe automatisch eine Bevorzugung der „Nazi" darstelle, die propagandistische Spitze abgesprochen wird. Der Neutralitätswillen ist bei den meisten ehrlich gemeint, aber über die einzuschlagenen Methoden herrscht größte Unklarheit.

Die Lage Englands und Frankreichs sei sehr prekär, schreibt „Daily News", aber das USA.-Volk dürfe nicht vergessen, daß die Lage Amerikas, falls es in den Krieg verwickelt werde, heute viel gefährlicher als 1917 sein würde. Solange nicht definitiv die Ueberlegenheit des Kriegsschiffes über das Flugzeug bewiesen sei, bestehe nicht der Schatten einer Möglichkeit, daß Amerika eine neue Expeditionsarmee nach Europa sende, denn der USA.-Armee könnte durch feindliche Flugzeuge plötzlich die Rückkehr abgeschnitten werden. Außerdem könne es sich Amerika nicht leisten, seine Flotte nach dem Atlantik zu verlegen und den Stillen Ozean den Japanern freizugeben.

Aehnliche Gedanken entwickelt der vielgelesene Publizist Walter Lippmann, der schreibt: Die Kriegsteilnahme der USA. würde nicht nur die Sicherheit der Vereinigten Staaten, sondern die ganze westliche Halbkugel gefährden. Unter allen Umständen müsse die USA.-Flotte über den Stillen Ozean wachen. Es sei völlig undenkbar, eine Expeditionsarmee nach Europa zu schicken, die im Falle einer Niederlage verloren wäre.

Die Zusammenarbeit der USA. mit Ibero-Amerika

Roosevelt teilte der Presse mit, daß die auf der panamerikanischen Konferenz in Panama vorgesehene engere wirtschaftliche Zusammenarbeit der USA. mit Ibero-Amerika die Bereitstellung weiterer Geldmittel notwendig mache; er werde deshalb den Kongreß um eine Erhöhung der Kreditermächtigung für die Bundesbank von 100 auf 500 Millionen Dollar ersuchen.

Eine zeitgemäße Erinnerung an goldene Worte Roosevelts

In seiner Botschaft vom 3. Januar 1936 sagte Präsident Roosevelt: „Als ständiges Merkmal einer klaren Politik treiben die Vereinigten Staaten gegenüber allen Nationen, die in Kriege verwickelt sind, die Amerika nicht unmittelbar angehen, eine zweifache Neutralität. Erstens lehnen wir es ab, Kriegshandlungen dadurch zu fördern, daß wir den Kriegführenden erlauben, Waffen, Munition und Kriegsgerät von den Vereinigten Staaten zu beziehen, zweitens suchen wir die kriegführenden Nationen vom Gebrauch sämtlicher amerikanischer Erzeugnisse abzuschrecken, die bestimmt sind, die Kriegführung zu erleichtern, indem sie in Mengen bezogen werden, die über unsere normale Ausfuhr dieser Erzeugnisse in Friedenszeiten hinausgehen. Ich nehme an, daß ich Ihnen den Ernst der Lage, in der sich die Bevölkerung der Welt befindet, nachdrücklich klar gemacht habe. Wir hoffen, daß wir nicht an der Schwelle eines solchen (kriegerischen) Zeitalters stehen. Aber falls es dazu kommt, dann können die Vereinigten Staaten und das übrige Amerika nur eine Rolle spielen: „Durch eine wohlgeordnete Neutralität alles zu vermeiden, was den Krieg fördert, durch eine angemessene Verteidigung uns selbst vor einer Verwicklung und einem Angriff zu schützen und andere Nationen durch unser Beispiel und jede gesetzliche Förderung und Hilfe zur Rückkehr auf den Weg des Friedens und guten Willens zu veranlassen."

Landesbibliothek Oldenburg

Nach dem Einmarsch in Warschau Generalangriff gegen den Hunger / Deutsche Soldaten versorgen Warschaus Zivilbevölkerung — Bereits 164 000 warme Essensportionen — Hilfszug Bayern im Großeinsatz

Von Sonderberichterstatter Hans Graf Reischach

Vor Warschau, 5. Oktober (PK).

Seit Stunden, schon die ganze Nacht, ziehen auf acht Straßen in Doppelkolonnen 16 Züge polnischer Soldaten aus Warschau. Die Reste der vernichteten polnischen Armee. Fast 110 000 waffenlose Soldaten verlassen die Festung, erdbraune Schlangen winden sich durch die Straßen, zwängen sich durch die Barrikaden, klettern über die straßenwärtig gestürzten Häuserfronten.

Stundenlanger Arbeit hat es bedurft, um Durchgänge durch die verbarrikadierte Stadt zu schaffen, Sprengung auf Sprengung war notwendig, um Abmarschstraßen für die abrückenden Kolonnen freizumachen. Aus der Demarkationslinie, hinter die sich die polnischen Truppen nach den Uebergabebestimmungen zurückziehen mußten, ergießt sich strahlenförmig in die Außenbezirke der Strom der Soldaten. Jede Kolonne hat ihr bestimmtes Marschziel, ausgerichtet nach dem Heimatort der einzelnen Soldaten. In den Kolonnen spiegelt sich das ganze bunte Völkergemisch, das einst zur „Großmacht" Polen zusammengezwungen war. Ukrainer, Huzulen, Weißrussen, Rumänen, Tschechen, Litauer und — Deutsche ziehen die Straßen heimwärts.

Dem polnischen Zwingherren entronnen

Für all diese Männer hat die Kapitulation der Festung Warschau das Ende einer Zeit furchtbaren Zwangs und grausamsten Terrorregiments gebracht, das Ende eines Systems, das Angehörige fremden Volkstums zwang, für polnische Interessen die Haut zu Markte zu tragen. Alle diese Männer haben keinen anderen Wunsch, als schnell in ihre Heimat zu ihrer Familie zu kommen, um ungestört ihrer Arbeit nachgehen zu können. Aus den Erzählungen der Soldaten formt sich das Bild des sinnlosen Einsatzes der Armee, aus schlichten Worten erfahren wir die erschütternden Schicksale einzelner Familien, einzelner Menschen, hören wir die Geschichte verschleppter Männer und Frauen.

Nur wenige Verbände kommen intakt über die Demarkationslinie, nur wenige sind noch diszipliniert in der Hand ihrer Offiziere, ganz selten ist ein kameradschaftlich-persönliches Verhältnis zwischen Offizier und Mann spürbar. Fast alle polnischen Offiziere tragen Peitschen oder Gummiknüppel. Die Zuchtruten einer unhomogenen zusammengetriebenen Armee. Der polnische Soldat hat die Belastungsprobe der Materialschlacht, die Nervenanspannung der Fliegerangriffe und Artilleriebombardements nicht überstanden. So groß der persönliche Mut und die Einsatzbereitschaft auch waren, die Wucht der deutschen Offensive hat Widerstand und Disziplin zerbrochen. Die Kolonnen, die aus Warschau herausströmen, machen einen resignierten, zermürbten Eindruck, der noch verstärkt wird durch die offene Freude ganzer Verbände, dem polnischen Zwingherren entronnen zu sein.

Stadt ohne Wasser

Schon in den Vorstädten stehen in langen Schlangen Frauen, Männer und Kinder mit Krügen und Eimern. Wasser, Licht und Kanalisation sind seit Tagen ohne Funktion. Wenige Brunnen und die Weichsel müssen den Bedarf der Großstadt decken. Seit acht Tagen schon rückt die Feuerwehr bei keinem Brand mehr aus. Es gibt viel zu löschen, aber es gibt kein Wasser. Vor den Wasserausgabestellen drängen sich die Massen, um streng rationierte Mengen zu empfangen.

Reichsarbeitsdienst ist eingesetzt, um die Herde der Seuchengefahr zu beseitigen. Ueberall schwelen die Feuer, Kalk wird auf Bürgersteige und Straßen gestreut, die Kadaver toter Pferde und toten Viehs werden eingescharrt. Die Zivilbevölkerung muß mit Hand anlegen, muß das nachholen, was in Tagen und Wochen von den polnischen Behörden versäumt worden ist.

Längs der zerschossenen Häuserreihen drängen sich Menschenmassen, die die deutschen Soldaten anstarren. Dreckige, stinkende Juden, deren Händlerinstinkt schon wieder wach geworden ist, verwahrloste Vorstädter, Kartoffelsäcke auf dem Rücken, verzweifelte Flüchtlinge und Verschleppte, die immer wieder fragen, ob sie nun, nachdem der Pole sie Hunderte von Kilometern von ihrer Heimat fortgetrieben hat, wieder heim dürfen. 12 volksdeutsche Postbeamte aus Posen hatten die Polen bis nach Lublin, weit über die Weichsel getrieben. Nun irren sie auf dem Heimmarsch durch das zerschossene Warschau, in Sorge um die Ihren, die sie in Posen zurückließen, völlig ohne jede Unterrichtung über die wirkliche Lage. Schnell werden sie von den deutschen Soldaten verpflegt und ihnen die Möglichkeit gegeben, mit ihrem zurückgehenden Leertransport weiter westwärts zu kommen.

Man schlägt Schlachten um Brot

In der Innenstadt drängen sich die Menschen vor den paar Geschäften, die noch offen sind, ausgemergelte, verhungerte Männer und Frauen, Kinder wühlen in den Unrathaufen. Durch die deutsche Postenkette hindurch rollen Riesenlastzüge der Demarkationslinie zu. Große Dreiachserkolonnen, begleitet von Panzerabwehr und Maschinengewehrkompanien. Ueber die deutsche Linie fährt den Truppen voraus der Hilfszug Bayern, um die Warschauer Zivilbevölkerung zu verpflegen. Auf sechs großen Plätzen der Stadt fahren die Wagen auf. Erstaunt sehen die Polen die große Karawane, sehen die begleitenden deutschen Soldaten, die ersten Männer in Feldgrau, die so weit in die einstige Hauptstadt Polens vorstoßen. Pak und Maschinengewehre werden in Stellung gebracht, um den Hilfszug vor jeder Ueberraschung polnischer Banden zu sichern. Ein paar Meter weiter nur, jenseits der Demarkationslinie, stehen noch polnische Soldaten unter Gewehr, Truppen, deren Ausmarschzeit noch nicht gekommen ist und die die Waffen auch nicht niedergelegt hatten.

Die Plane der großen Lastwagen werden heruntergelassen. Riesenkannen mit warmem Essen, in Stroh verpackt, werden sichtbar. Ganze Wagen mit Brotlaiben nehmen neben den Verpflegungswagen Aufstellung. Ein paar hundert Menschen umstehen die Männer vom Hilfszug, betrachten die Vorbereitungen. Sie verstehen den Sinn und Zweck der Wagen nicht. Ein Dolmetscher wird aufgeboten, der der Bevölkerung Mitteilung macht, daß zur Behebung der größten Not die nationalsozialistische Volkswohlfahrt jetzt schon vor dem Einmarsch der deutschen Truppen tagtäglich warmes Essen und Brot kostenlos an die Bevölkerung verteilen wird. In fassungslosem Staunen stehen die Menschen, denen ihre geflohene Regierung vorgelogen hat, daß deutsche Soldaten Barbaren seien, zu jeder Schandtat fähig, grausam, hinterlistig, brutal. Und nun kommen die ersten deutschen Soldaten und ihre erste Tat ist: warmes Essen und Brot für die Millionenstadt.

Kilometerlange Schlangen stehen an

Im Nu sind die Wagen des Hilfszuges umringt. In die unmöglichsten Gefäße müssen die NSKK.-Männer die Suppe füllen, die Gier ist so groß, daß Stahlhelme, die Schutzbüchsen der Gasmasken und andere herumliegende Gefäße als Eßnapf dienen müssen. Aus Hunderten werden Tausende, keine halbe Stunde ist vergangen und da ist der große Platz ein einziger wimmelnder Ameisenhaufen, auf den Zufahrtsstraßen stehen kilometerlange Schlangen, die sich Schritt um Schritt den Wagen des Hilfszuges zuschieben. Das Gedränge wird bedrohlich. Der Urtrieb des Menschen, der Hunger, droht alle Bande zu sprengen. Polnische Polizei und Hilfspolizisten können dem Druck nicht standhalten. Offizier und Mann der Panzerabwehrkompanie, der Maschinengewehrkompanie müssen einspringen. Mit aller Wucht werfen sie sich der gierenden Menge entgegen, die rücksichtslos die Schwächeren beiseite drängt, Frauen und Kinder niederwalzt.

Dreiste Judenbuben versuchen Brot zu stehlen, die noch verschlossenen Reservewagen aufzubrechen, alten Frauen das schon erhaltene Brot zu entreißen. Polnische Soldaten mischen sich unter die Zivilbevölkerung, auch sie hoffen nach Tagen des Hungers ein Stück Brot, einen Teller Suppe zu bekommen. Nur mit größter Energie und Strenge ist die tobende, vor Hunger wild gewordene Menge zu zähmen und die ordnungsgemäße Weiterausgabe zu sichern. Stunden um Stunde geht das so weiter, immer neue Menschen werden an die Wagen gepreßt, von der drängenden Masse der Tausende vorgeschoben. Die deutschen Soldaten haben hier einen schweren Kampf zu bestehen. Hemmungslose Gier, Disziplinlosigkeit und grausamer Hunger machen den deutschen Soldaten selbst die Verpflegung der eroberten Stadt zu Stunden äußerster Anstrengung.

Kaum ist die Suppe und das Brot ausgegeben, da kauern sich die verhungerten Menschen schon in den Rinnstein, auf den Rasen der Anlagen, auf die Trümmer der von Bomben und Granaten zerstörten Autos, die in den Straßen stehen und schütten das erste warme Essen nach Tagen und Wochen in sich hinein. Sie versuchen den Soldaten die Hände zu küssen, mit ein paar unbeholfenen deutschen Brocken ihren Dank zu stammeln. Grauenvoll muß das Elend in dieser Stadt sein, unermeßlich das Leid, das verbrecherischer Starrsinn über Warschau brachte.

Deutschland hat gezeigt, daß es den Krieg nicht gegen die Zivilbevölkerung führt, daß es die gegen Deutschlands Willen in die Kriegshandhabung einbezogenen Zivilisten sofort tatkräftig unterstützt und die Millionenbevölkerung der Festung Warschau vor dem Verhungern beschützt.

Als die Dämmerung hereinbricht und die Nacht die lichtlose Stadt einhüllt, ist das Werk getan. 164 000 warme Essensportionen und 348 000 einpfündige Brote sind am ersten Tage ausgegeben worden. Der Hilfszug baut ab. Die Panzerabwehrkanonen, die Maschinengewehre werden eingezogen. „Kommt morgen wieder!" klingt es tausendstimmig der Kolonne nach, die sich durch die Barrikaden hindurch stadtauswärts windet. Todmüde und froh sitzen auf den Fahrzeugen die deutschen Soldaten, die einer hungernden Stadt Brot und Essen brachten.

Eine gute Cigarette,
mit Verstand geraucht,
führt zum
„besseren Rauchen"
ATIKAH 5Pf

„Jedes U-Boot ist zu rammen!"

Die britische Admiralität bricht das Völkerrecht

Berlin, 5. Oktober

Die britische Admiralität hat am 1. Oktober folgende Warnung an die britische Handelsschiffahrt verbreitet:

„Einige deutsche U-Boote sind in den letzten Tagen von britischen Handelsschiffen angegriffen worden. Hierzu verkündet der deutsche Rundfunk, daß die deutschen U-Boote das internationale Gesetz bisher eingehalten haben, indem sie die Handelsschiffe warnten, bevor sie angriffen. Jetzt jedoch will Deutschland Vergeltung üben, indem es jedes britische Handelsschiff als ein Kriegsschiff betrachtet. Während das obige vollkommen unwahr ist, dürfte eine sofortige Aenderung der deutschen Politik der U-Boot-Kriegsführung anzeigen. Seien Sie darauf vorbereitet, dem zu begegnen. Admiralität."

Am Abend des 1. Oktober ist ergänzend hierzu folgende Warnung der britischen Admiralität verbreitet worden: „Die britische Admiralität gibt bekannt, daß die deutschen U-Boote eine neue Taktik verfolgen. Die englischen Schiffe werden aufgefordert, jedes deutsche U-Boot zu rammen."

In der ersten Warnung liegt bereits eine versteckte Aufforderung der englischen Regierung an ihre Handelsschiffe zu offensivem Vorgehen. Die britische Meldung stellt eine bewußte Fälschung der deutschen Pressestimmen dar. Tatsächlich sind von deutscher Seite die zahlreichen Meldungen über bewaffnete englische Handelsschiffe, insbesondere die Erklärung von Churchill vor dem Unterhaus am 26. September zum Anlaß genommen, die englische Handelsschiffahrt zu warnen. Es ist gesagt worden, daß bewaffnete Handelsschiffe, wenn und soweit anzunehmen ist, daß sie von ihrer Waffe Gebrauch machen, wie Kriegsschiffe niedergekämpft werden dürfen, eine Auffassung, die sich durchaus im Rahmen des anerkannten Völkerrechts hält. Dagegen ist ausdrücklich hervorgehoben worden, daß die Bewaffnung allein Handelsschiffe noch nicht ohne weiteres zu Kriegsschiffen mache.

Indem von englischer Seite diese durchaus korrekten deutschen Ausführungen in eine angebliche Aenderung der deutschen U-Boots-Politik umgefälscht werden, wonach Deutschland in Zukunft sämtliche feindlichen Handelsschiffe grundsätzlich als Kriegsschiffe betrachten würde, täuscht man nur nach alter englischer Praxis ein völkerrechtswidriges Verhalten des Gegners vor, um sich dann selbst außerhalb aller Gesetze des Völkerrechts zu stellen.

In der zweiten britischen Admiralitätsverlautbarung liegt eine offene amtliche Aufforderung zur unmittelbaren Beteiligung der Handelsschiffe an Kampfhandlungen, und zwar durch angriffsweises Vorgehen gegen Kriegsschiffe. Die britische Admiralität hat mit dieser Weisung offiziell für den Seekrieg die Unterscheidung zwischen Kombattanten und Nichtkombattanten aufgehoben, für die sich gerade Deutschland immer wieder eingesetzt hat. Sie hat mit ihr aber auch die Integrität der englischen Handelsschiffe preisgegeben, die kriegsrechtlich alle Handelsschiffe vor unmittelbarer Anwendung von Waffengewalt durch den Gegner schützt.

Bei ihrem Vorgehen kann sich die britische Admiralität nicht darauf berufen, daß ihre Weisung eine Gegenmaßnahme gegen einen deutschen Befehl, feindliche Handelsschiffe grundsätzlich warnungslos anzugreifen, darstelle. Es wird nochmals festgestellt, daß ein solcher Befehl nicht erteilt worden ist. Vielmehr ist anzunehmen, daß die britische Behauptung nur aufgestellt wurde, um damit einen Vorwand zu dem den britischen Handelsschiffen erteilten Rammbefehl zu erhalten.

Die britische Admiralität hat sich zu diesem Schritt entschlossen, obwohl von deutscher Seite wiederholt auf die Gefahren hingewiesen worden ist, die sich aus einem angriffsweisen Vorgehen von Handelsschiffen für deren Besatzungen ergeben. Sie hat damit allein die Verantwortung vor der Geschichte für alle Gefahren zu tragen, denen die Besatzungen britischer Handelsschiffe ausgesetzt sind, wenn sich aus einem ihren Weisungen entsprechenden Vorgehen der Handelsschiffe Kampfhandlungen mit deutschen Kriegsschiffen entwickeln.

„Verteidiger der Zivilisation"

Das war Herr Winston Churchill, der kürzlich im englischen Rundfunk mit Pathos erklärte, England sei der Verteidiger der Zivilisation. Wie man die Zivilisation verteidigt, hat derselbe Churchill „anschaulich" in einem seiner Bücher geschildert, wo er über die Verwüstung der Heimat indischer Grenzstämme u. a. folgendes erzählt:

„Sir Bindon Blood gab Befehl, das Tal mit Feuer und Schwert zu verwüsten. Das taten wir denn auch. Wir gingen systematisch vor, zerstörten die Häuser, warfen die Brunnen zu, legten die Türme um, brannten die Ernten ab und fällten die schattenspendenden Bäume. Wer sich widersetzte, wurde niedergeschossen. Die Bewohner sahen von den Bergen grollend der Zerstörung ihrer Heimstätten und Existenzmittel zu. Jedenfalls war nach 14 Tagen das Tal eine Wüste und unserer Ehre Genüge getan. Dann wurde eine Expedition nach Tirah Maidan gegen die Afridis geschickt. Dort würde man die meisten Kornspeicher, Herden und Ansiedlungen finden. Das alles konnte man zerstören und die Stämme samt Frauen und Kindern im tiefen Winter in die Berge hinauftreiben, wo sie es ohne Zweifel unbehaglich haben würden."

Ist dieser Zynismus noch zu überbieten? Jawohl, er ist es — nämlich durch die Erklärung des Herrn Churchill, dieses England sei der „Verteidiger der Zivilisation" . . .!

Frankreichs Volk protestiert

Gegen Fortsetzung des sinnlosen Krieges — Neutrale Reisende berichten über wachsende Kriegsmüdigkeit

Brüssel, 5. Oktober.

Neutrale Reisende, die aus Paris in Brüssel eingetroffen sind, berichten über die Stimmung der Bevölkerung in der französischen Hauptstadt. Ueberall werde gegen die Fortsetzung des Krieges protestiert und darauf hingewiesen, daß die von der französischen Propaganda verbreitete Auffassung, Deutschland wolle Frankreich angreifen, nicht der Wahrheit entspreche. Die Bevölkerung, die die deutschen Erklärungen mit dem französischen Heeresbericht vergleiche, habe sich davon vergewissert, daß Deutschland überhaupt keine Offensivmaßnahmen gegen Frankreich ergriffen hat. Man fragt sich deshalb, welchen Zweck der Krieg überhaupt habe.

Selbst die französische Presse sieht sich bereits gezwungen, dieser immer mehr zunehmenden Kriegsmüdigkeit Rechnung zu tragen.

Wehe denen, die den Frieden wollen!

Einunddreißig bekannte Schriftsteller die neuesten Opfer der Kriegspartei.

Paris, 5. Oktober.

Die außerordentliche Schärfe, mit der man in Frankreich jede freie Meinungsäußerung unterdrückt, erhellt hinreichend aus den sich immer mehr anhäufenden Verurteilungen sogenannter Defaitisten, das heißt solcher Leute, die eine andere Auffassung vertreten als die des französischen Informationsministeriums. Wehe denen, die den Frieden herbeisehnen und dies öffentlich bekunden!

Ein treffendes Beispiel hierfür gibt das jetzt eingeleitete Gerichtsverfahren gegen 31 bekannte Schriftsteller und Journalisten, die vor einiger Zeit ein Flugblatt unterzeichnet haben, in dem unter der Ueberschrift „Sofortiger Friede" die Einstellung der Feindseligkeiten gefordert wurde.

Unter den Unterzeichnern befinden sich Viktor Margarite, der ehemalige Unterstaatssekretär Marcel Deat, der sozialistische Parteigänger Marceau Pivert, Georges Piot, Henri Jensen, Jean Giono und andere. Das Gerichtsverfahren gegen sie wurde auf Befehl des Militärgouverneurs von Paris eröffnet, der sich auf den Erlaß vom 1. September stützt. Dieser Erlaß sieht die Bestrafung von Manövern vor, die geeignet sind, „einen ungünstigen Einfluß auf den Geist des Heeres und der Bevölkerung auszuüben".

Großrazzien gegen Pariser Gesindel

Paris, 5. Oktober.

Die Unsicherheit in Paris, die seit dem Einsetzen der Verdunkelungsanordnung immer ernstere Formen annimmt, hat nunmehr die Behörden zu umfassenden Abwehrmaßnahmen veranlaßt. Die Erfahrung hat nämlich gezeigt, daß das lichtscheue Gesindel, das in Paris schon vor dem Kriege zu einer wahren Landplage geworden war, sich die Verdunkelung der Stadt zunutze macht, um seinen verbrecherischen Trieben freien Lauf zu lassen. So führt die Pariser Polizei augenblicklich eine große Säuberungsaktion durch.

Verfallserscheinungen

Mexiko, 5. Oktober.

Die Zeitung „Ultimas Noticias" schreibt zur Lage, sowohl in England als auch in Frankreich zeigten sich Verfallserscheinungen, die kaum geeignet sein dürften, den Kriegsverlauf für sie günstig zu beeinflussen. Es fehlten Zusammenhalt, Einigkeit und Vertrauen, ohne die man unmöglich einem Gegner entgegentreten könne, der in einem Kriegsmonat so überraschende Erfolge erzielt habe.

Riesendiebstähle aus dem englischen Luftschutzdepot

London, 5. Oktober.

Im „Daily Scetch" erscheint eine Meldung, in der die Zustände im englischen Luftschutz wie folgt geschildert werden: Die Polizei versucht mit allen Mitteln herauszubekommen, auf welche Weise große Bestände von Helmen und Gasmasken aus dem Luftschutzdepot verschwunden sind. Unzählige Mengen von Benzin wurden gestohlen; an den Kraftwagen, die dem Luftschutz von Zivilpersonen zur Verfügung gestellt werden, sind wichtige Teile einfach abmontiert worden. Hunderte von teuren Taschenlampen sind aus den Lagern „entfernt" worden, und es konnte bisher überhaupt noch nicht festgestellt werden, in welchem Ausmaß Gummistiefel gestohlen worden sind. Aber die Polizei scheine (?) jetzt auf der Fährte zu sein.

Es bleibt beim Regenschirm-Kabinett

London, 5. Oktober

Auf eine Anfrage im englischen Unterhaus, ob die Regierung die Zweckmäßigkeit der Bildung eines zahlenmäßig begrenzten und von sonstigen Regierungsgeschäften losgelösten Kriegskabinetts beschließen wolle, antwortete Chamberlain mit „Nein".

Landesbibliothek Oldenburg

Im Querschnitt

Das englische Lügenministerium wieder einmal ertappt

Die von Reuter verbreitete Nachricht über ein angeblich vom römischen Sender verbreitetes italienisches Kommuniqué über den Inhalt und Zweck der deutsch-italienischen Besprechungen in Berlin wird von unterrichteter italienischer Seite als jeder Grundlage entbehrend bezeichnet. Gleichzeitig wird betont, daß kein derartiges Kommuniqué verbreitet wurde. Mit dieser von zuständiger italienischer Seite erfolgten Feststellung werden die Methoden des englischen Lügenministeriums, das sich bei den Sendungen über den englischen Rundfunk schon oft gröbste Entstellungen italienischer Pressestimmen und Rundfunkmitteilungen geleistet hat, wieder einmal in ihrer ganzen Skrupellosigkeit entlarvt.

*

Das Loch in Englands Indien-Rechnung

Während der alte Lügner Churchill hochtrabend soeben verkündete: „Wir haben das Herz und die moralische Ueberzeugung Indiens auf unserer Seite", muß der englische Vizekönig in Indien, Lord Linlithgow, geradezu fieberhafte Anstrengungen machen, um die allgemeine Empörung und die stürmische Forderung nach Freiheit in Indien einzudämmen. England hofft, wie im Weltkrieg, durch weitgehende Versprechungen an die indische Freiheitsbewegung die Gefolgschaft Indiens im Krieg gegen Deutschland gewinnen zu können. Aber die Inder geben nicht mehr viel auf englische Versprechungen, sie wollen sofort ausgezahlt werden, und zwar mit dem vollem Preis, und lehnen auch dann noch eine aktive Teilnahme an dem Krieg ab. London behauptet auch diesmal wieder, für die Demokratie und die Freiheit in der Welt zu kämpfen. Gut, sagen die indischen Politiker, wir sind dafür, daß England dann einmal mit der Gewährung der Freiheit an Indien den Anfang macht. Dem Vizekönig fällt nun die schwere Aufgabe zu, den Indern weiszumachen, daß die Sache mit der Freiheit natürlich nicht ganz so gemeint gewesen sei. Er wird es schwer haben, die Inder wieder übers Ohr zu hauen.

*

Der Skandal um 999

Dieser Tage kehrte Englands Königin aus Schottland zurück, wo sie die beiden Prinzessinnen besucht hatte. Ohne der Persönlichkeit von Queen Elisabeth auch nur im entferntesten nahezutreten, darf man als gewöhnlicher Mitteleuropäer feststellen: Es handelt sich hierbei zweifellos nicht um ein welterschütterndes Ereignis! Und doch hielt das britische Informationsministerium diese Reise für so bedeutsam, daß es die Meldung hierüber unterdrückte, um dem bösen Feind kein wertvolles Material in die Hände zu spielen.

An diesem grotesken Versager hat sich nun die ganze Verärgerung und Wut der Presse, die sich seit Wochen gegen das Ministerium aufgespeichert hatte, mit einem Male entladen. Augenscheinlich hat auch der König eingegriffen, denn wenig später wurde die Meldung freigegeben und nicht nur das. Die peinliche Affäre kam vor das Unterhaus, es war ein politischer Skandal erster Ordnung. Sir Edward Grigg, der bedauernswerte parlamentarische Unterstaatssekretär des Reklameministeriums, sah sich den schärfsten Angriffen im Parlament ausgesetzt und mußte für die Versager seines Lügenchefs Rede und Antwort stehen. Unter Gelächter des Hauses mußte er schließlich zugeben, daß das Ministerium 999 Beamte beschäftige, von denen nur 42 Journalisten seien.

Das war für Fleetstreet das willkommene Stichwort. Jetzt hatte man auch mit einem Male Mut. Ohne sich um die Zensur zu kümmern, wurde gegen das Ministerium losgelegt! „Lautes Gelächter um 999" schreibt „News Chronicle" und ähnlich hallt es durch den ganzen Blätterwald. Die „Daily Mail" fragt besorgt: „Ziehen wir unsere besten Leute heran?" und meint mit einem neidischen Seitenblick, in Deutschland stehe jeder auf dem richtigen Posten! Aber in England würden nur Bürokraten und deren persönliche Freunde akzeptiert. Die Mängel im Informationsministerium hätten sich zu einem öffentlichen Skandal ausgewirkt. Der „Daily Expreß" beklagt den Fortgang der besten amerikanischen Journalisten, die sich in andere Länder begeben hätten, um ungestörter arbeiten zu können. Die Korrespondenten der skandinavischen Blätter seien zurückgerufen und schließlich sei die führende australische Nachrichten-Agentur im Begriff, nach New York überzusiedeln. Die große Frage, die aber in London niemand zu beantworten wagt, lautet allgemein, ob England den Verlust von vier Wochen verfehlter Propaganda jemals wird aufholen können.

Schamlose Enthüllung der englischen „Friedensziele"

Deutschland soll mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden — „Versailles war zu milde"

Schanghai, 4. Oktober.

Die „Versailler Bedingungen werden milde anmuten, verglichen mit denen, die die Alliierten diesmal Deutschland auferlegen werden", so schreibt der bekannte englische Journalist Woodhead in der Monatszeitschrift „Oriental Affairs", um damit wieder einmal zu beweisen, wie „ernst" von führenden britischen Kreisen die Versicherung der englischen Regierung, „daß der Krieg nicht gegen das deutsche Volk geführt werde", genommen wird. Woodhead zählt dann die wichtigsten der englischen „Friedensbedingungen" auf: **„Der polnische Korridor muß abgeschafft werden, indem Ostpreußen an Polen kommt, ebenso sind die sudetendeutschen Gebiete wieder unter die Herrschaft des kommenden tschechischen Staates zu stellen, und die in diesem Gebieten lebenden unliebsamen Deutschen müssen deportiert werden"** usw.

Das englische Wunschbild abschließend schreibt Woodhead dann: „Die alliierten Regierungen dürfen diesmal nicht wieder in den Fehler verfallen, **die Friedensbedingungen so milde (!) durchzuführen wie jene von Versailles, denn darin liegt die Wurzel zu neuen Konflikten.**

„Dieser Aufsatz ist erneuter Beweis dafür, daß England die aus dem großen Unrecht der Nachkriegszeit geborenen Triebkräfte des deutschen Volkes nicht verstehen will", so schreibt das Blatt „Ostasia Lloyd" in einem längeren Artikel über diesen Haßerguß eines notorischen Kriegshetzers. Das Blatt stellt darin eindeutig klar, daß es England ganz allein auf die Vernichtung des gesamten deutschen Volkes abgesehen hat.

Politik in Kürze

Deutschland hält sich strikt an das Giftgasverbot

Unterstaatssekretär Butler erklärte im Londoner Unterhaus, die deutsche Regierung habe der britischen durch den schweizerischen Gesandten in London mitteilen lassen, daß Deutschland am Genfer Protokoll von 1925, das die Verwendung von Gas und Bakterien verbietet, festhalten werde, vorausgesetzt, daß die britische Regierung das Protokoll ebenfalls einhalte.

England will beim Freiwilligenrekrutierungssystem für die Flotte bleiben

Im Londoner Unterhaus erklärte Churchill, die Admiralität beabsichtige, bei dem System der Freiwilligenrekrutierung zu bleiben, mit dem die Flotte sehr gut gefahren sei. Man werde in größerem Maßstabe Matrosen und jüngere Offiziere zur Beförderung zulassen.

Englands Vorstellungsbild vom deutschen Volk entspricht nicht der Wirklichkeit

Zu den letzten Unterhausunterhaltungen in London schreibt die „Nationalzeitung", daß die wachsende deutsche Stimmung gegen England den Briten wahrscheinlich deutlich gemacht habe, daß ihr naives Vorstellungsbild von einem harmlosen deutschen Volk, das gegen seinen Willen von tyrannischen Machthabern in den Krieg gezerrt wird, nicht ganz der Wirklichkeit entspricht.

Die britische Arbeitslosigkeit steigt

Unter der Ueberschrift „Die britische Arbeitslosigkeit steigt" weist der Londoner Korrespondent des „Telegraaf" auf die Tatsache hin, daß als Folge der allgemeinen Zerrüttung des englischen Wirtschaftslebens durch den Ausbruch des Krieges die Zahl der Arbeitslosen in England gestiegen ist und viel höher liegt als vor vier Wochen. Es sei klar, daß die Arbeitslosenziffer Großbritanniens noch weiter steigen werde.

Auch die Slowakei im Flaggenschmuck

Der beginnende Einzug der siegreichen deutschen Truppen in Warschau und die Beendigung des polnischen Feldzuges haben auch das gesamte Deutschtum der Slowakei mit tiefer Freude über die ruhmreichen Waffentaten der großdeutschen Wehrmacht erfüllt. Die deutsche Bevölkerung hat daher gleich ihren Brüdern im Reich geflaggt, aber auch von zahlreichen slowakischen Gebäuden wehen zum Zeichen der treuen Verbundenheit zwischen dem Reich und der Slowakei die Fahnen.

General Terauschi an den Führer

Berlin, 5. Oktober

Der kaiserliche japanische General Graf Terauschi hat aus München nachstehendes Telegramm an den Führer gerichtet:

„Im Begriff, Deutschland nach erlebnisreichen Tagen zu verlassen, drängt es mich, Eurer Exzellenz vom ganzen Herzen für die Einladung zu danken, die mir diesen Besuch ermöglicht hat, daß ich dieses neue Reich gerade in einer Zeit wiedersehen durfte, da es unter Ihrer Führung in ernsten Kämpfen um große Ziele steht und alle geschichtlichen Tugenden so glänzend bewährt. Was ich an der äußeren wie an der inneren Front sah und erlebte, wird mir eine große unvergeßliche Erinnerung bleiben. Mit aufrichtigen Wünschen für glückliche Erfolge des befreundeten Deutschlands und seines genialen Führers bleibe ich Euer Exzellenz ergebener Graf Terauschi."

Ertappte Lügner

Budapest, 5. Oktober.

Der Berliner Berichterstatter eines Budapester Blattes berichtet, in Deutschland würden die Vorstellungen der Kinos und Theater noch stärker besucht als vor dem Kriege; auch die Theater in den westdeutschen Städten seien davon nicht ausgenommen. Das Aachener Stadttheater habe die Spielzeit mit „Tannhäuser" begonnen, in Trier werde „Egmont" aufgeführt. Gibt es, so fragt der Korrespondent, ein besseres Dementi der englischen und französischen Rundfunkmeldungen über eine angebliche Räumung dieser beiden Städte? In „geräumten" Städten gibt es ja bekanntlich keine Theatersaison!

Das war polnisch!

Wir sind — so liest man in einem Bericht — weit hinausgefahren ins Land im Osten. Da taucht ein deutsches Kriegslazarett vor uns auf. Wir bitten den Stabsarzt um eine kurze Unterredung, die uns der bis über die Ohren in Arbeit steckende Mediziner gewährt. Wenige Tage nach der Flucht der Polen haben deutsche Aerzte, Krankenschwestern und Sanitätspersonal das Lazarett übernommen. Aber wie sah es aus. Der Stabsarzt schildert: Kniehoch lag überall der Schmutz. In der Küche und in den Vorratskammern lagen Fleisch und andere Lebensmittel, die von Maden durchsetzt waren. Die Stationen waren von einem Heer von Wanzen besetzt, in einigen Betten lagen noch Tote. Schränke waren herausgerissen, Akten lagen auf dem Boden . . .

Umfrisierter Flugzeugträger?

Churchills neuestes Täuschungsmanöver

Die einfache deutsche Methode, englische Propagandalügen dadurch zu widerlegen, daß neutrale Ausländer Gegenstand oder Oertlichkeit der Falschmeldung frei besichtigen können, hat nicht wenig zu den großen Nöten beigetragen, in denen sich der englische Lügenapparat gegenwärtig befindet. In seiner Bedrängnis hat sich jetzt auch Winston Churchill entschlossen, diese wirksame Methode anzuwenden, allerdings mit einiger Vorsicht, denn der Unterschied besteht darin, daß Deutschland die Wahrheit ans Licht bringen will, während Churchill die Wahrheit verstecken muß.

Den ersten Versuch dieser Art hat er schon hinter sich. Er verdient festgehalten zu werden. Da hat kürzlich ein deutsches Flugzeug mit seinen Bomben einen zweiten englischen Flugzeugträger schwer getroffen. Der Name des Schiffes ist nicht bekannt geworden, weil Schiffsnamen gewöhnlich von Flugzeugen aus nicht gut zu sehen sind. Nun hat der britische Marineminister dem amerikanischen Marineattaché in London einen Besuch auf der „Arc Royal" erlaubt, u nd der Attaché konnte tatsächlich feststellen, daß auf dem Schiff kein Kratzer zu sehen sei, geschweige denn ein schwerer Bombeneinschlag.

Wir sind überzeugt, daß der Amerikaner genau berichtet hat, was er an Bord der „Arc Royal" sah, aber was hat Churchill in der langen Zeit getrieben, die zwischen dem deutschen Luftangriff auf englische Flotteneinheiten in der Nordsee und der Besichtigung des Flugzeugträgers verstrichen ist? Sollte er vielleicht einen anderen Flugzeugträger schnell „umfirmiert" haben? Wir haben ein Recht zu diesem bösen Verdacht, denn Churchill hat diesen Trick während des Weltkrieges schon einmal angewandt und ihn nachher in seinen Kriegserinnerungen selbstgefällig eingestanden.

Wir empfehlen deshalb Herrn Churchill, neutralen Persönlichkeiten einmal sämtliche Flugzeugträger zu zeigen, die England laut Flottenhandbuch heute im Dienst hat. Wir haben nie behauptet, daß England gar keine Flugzeugträger mehr besitze, denn auch mit diesem Trick versucht die englische Propaganda, um die ganze peinliche Geschichte herumzukommen. Aber wir haben behauptet, daß außer der versenkten „Courageous" noch ein zweiter englischer Flugzeugträger mindestens sehr schwer beschädigt, wenn nicht gar versenkt sein müsse. Die „deutsche Methode" hat sich als ungeeignet erwiesen zur Umwandlung Churchillscher Lügen in bewiesene Wahrheiten . . . Und jetzt hat Churchill wieder das Wort.

Im Minenfeld von Singapur gesunken

Singapur, 5. Oktober

Einer amtlichen Mitteilung zufolge lief der norwegische Dampfer „Hoegh", 4914 t., in dem Minenfeld am Eingang des Hafens von Singapur auf eine Mine und sank. Die Mannschaft wurde gerettet, neun Mann mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, GmbH. Zweigniederlassung Wilhelmshaven
Verlagsleiter: Werner Freese
Hauptschriftleiter: Herbert Heitz
Stellv. Hauptschriftleiter: Hermann Ahner
Verantwortlich (jeweils auch für die Bilder): Politik: Herbert Heitz; Kulturpolitik, Ortsteil: Hermann Ahner; übriger Textteil: Theodor Murken; sämtlich in Wilhelmshaven.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Carl Althoff, Wilhelmshaven.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 9 gültig. Nachlaßstaffel B.

Denkt an die Verdunkelung eurer Wohnungen!

Trotz allem: Lebhafte Filmherstellung

In den Berliner Filmproduktionsstätten ist Hochbetrieb. Die Ateliers sind derart besetzt, daß — um nur ein Beispiel zu nennen — Günter Rittau mit seinem Terrafilm „Brand im Ozean" in das „Nachwuchsatelier", das sich noch im Bau befindet, gehen mußte. Noch sind die Maurer im Hause, und schon wird gedreht!

Auch in Tempelhof, wo Gustaf Gründgens seine Atelieraufnahmen für den Terrafilm „Zwei Welten" beendete, wurde kein Tag versäumt. Erich Czerwonsky und Carl Böhm, die Architekten des Terrafilms „Weißer Flieder", begannen sofort mit den Bauten für diesen Film, der in den Hauptrollen mit Käthe Haack, Hannelore Schroth, Hans Holt und Elvira Erdmann besetzt ist.

Während die Terrafilme „Alarm auf Station III" und „Johannisfeuer" vor der Ablieferung stehen — „Zentrale Rio" geht in diesen Tagen zur Zensur, und „Kornblumenblau" hat die letzten Drehtage —, ist Heinz Rühmann bereits mit seinem neuen Terrafilm „Lauter Liebe" auf Außenaufnahmen gegangen. In der Gegend von Rothenburg ob der Tauber dreht er seinen lustigen Film mit Herthe Feiler, Rolf Weih, Hansi Arnstädt und Olga Limburg und setzt anschließend seine Arbeit in einem Babelsberger Atelier fort.

Gleichzeitig beginnt Geza von Bolvary mit den Aufnahmen zu dem großen Operettenfilm der Terra „Der Opernball" — mit Heli Finkenzeller, Fita Benkhoff und Theo Lingen in den Hauptrollen. Um dieselbe Zeit, Anfang Oktober, geht Wolfgang Liebeneiner mit dem Terrafilm „Die gute Sieben" — nach dem gleichnamigen Bühnenwerk von Alexander Zinn — ins Atelier. Und schließlich ist die erste Oktoberwoche als Drehbeginn für den Terrafilm „Frau nach Maß" festgesetzt, den Helmut Käutner schreibt und inszeniert.

Das sind fünf Terrafilme, die im Oktober begonnen werden. Sieben Terrafilme werden im Oktober abgeliefert und erhöhen die Zahl der bereits fertiggestellten auf fünfzehn. Das ist ein Stand, auf den die Terra und alle Filmschaffenden stolz sein können.

„Tönende Feldpost" und „Besuch bei Lehmanns"

Zwei neue Sendereihen des Deutschlandsenders.

Der Deutschlandsener hat zwei neue Sendereihen, „Tönende Feldpost" und „Besuch bei Lehmanns", in sein Programm aufgenommen. Beide Sendereihen wollen in einer künstlerisch gestalteten Wortform die aktuellen Verpflichtungen miterfüllen, die der Großdeutsche Rundfunk heute mehr denn je hat.

Die „Tönende Feldpost", die Mittwochs und Sonnabends von 20.20 bis 20.45 Uhr versandt wird, will die lebendige Brücke zwischen Front und Heimat sein. Sie ist die Feldzeitung der ganzen Front. Der Soldat zeigt der Heimat, was ihn draußen bewegt, und die Heimat berichtet ihm, wie es bei ihr zugeht. Die vielen Briefe, die der Rundfunk ununterbrochen von den Frontsoldaten und von den Volksgenossen aus dem Heimatdienst erhält, werden immer neue Anregungen für die Gestaltung der „Tönenden Feldpost" geben.

„Besuch bei Lehmanns" ist eine richtige Familiensendung. Vater, Mutter und Sohn Lehmann, die drei festen Personen dieser Sendereihe, unterhalten sich an jedem Sonntagvormittag während des 10-Uhr-Konzertes über allerhand Tagesfragen. Der Vetter Kurt, der Frontflieger ist, hat einen Brief in echtem Fliegerdeutsch geschrieben, der nun mit Hilfe eines Nachbarn in Laiendeutsch umgewandelt wird. Beim Wohnungsverdunkeln hat Mutter Lehmann das Speisekammerfenster vergessen, Bezugsscheinfragen, Steuersorgen, alle heute bemerkenswerten Dinge werden in fröhlicher Rede und Gegenrede besprochen, so daß der Hörer durch die Lehmann-Sendungen gleichzeitig Unterhaltung und Aufklärung erhalten wird.

Tägliche Zeitungs- und Rundfunkschau

Die „Politische Zeitungsschau", die seit mehreren Jahren Hans Fritzsche über den Deutschlandsender gab, ist zu einer „Täglichen Zeitungs- und Rundfunkschau" erweitert worden.

Hans Fritzsche spricht an jedem Werktag um 19.45 Uhr über den Deutschlandsender und Sonntags um 23.00 Uhr über die Sender der Sendergruppe I die „Zeitungs- und Rundfunkschau". Der Großdeutsche Rundfunk hat damit einen neuen und wichtigen Einsatz erhalten, die Lügen-, Haß- und Greuelmeldungen des feindlichen Auslandes auf schnellstem Wege zu entlarven.

Der Rundfunk berichtet von der Front

Zusammen mit den Kameraden von Presse, Bild und Film stehen auch die deutschen Rundfunksprecher an den verschiedensten Stellen der Front, sprechen sie Berichte vom Kämpfen und Siegen der deutschen Soldaten in das Mikrophon, bei ihrer Arbeit unterstützt von den Rundfunktechnikern, die wie stets still und gewissenhaft ihre Pflicht erfüllen. „Frontberichte" hört die deutsche Volksgemeinschaft jetzt regelmäßig um 19.30 Uhr und 22.40 Uhr vom Deutschlandsender, dem bei dieser Sendung immer mehrere Reichssender angeschlossen sind.

Aus zahlreichen Hörerbriefen, die zu den Frontberichten bei der Reichsrundfunkgesellschaft in Berlin mit jeder Post in bisher noch nicht gekanntem Umfang eingehen, ist die Wirkung dieser Sendung ersichtlich. Aus allen Teilen unseres Vaterlandes und auch aus dem befreundeten und neutralen Ausland kommen die Zuschriften. Hier freut sich einer über ein Gespräch mit einem Staffelkapitän der Luftwaffe, dessen Einheit besondere Lorbeeren errungen hat, dort will einer wissen, ob der im Bericht mit einer Panzerabteilung erwähnte Schütze X der Sohn der Frau Y aus Z ist. Fragen, die oft gar nicht beantwortet werden können. Alles aber zeigt, daß der Großdeutsche Rundfunk einer der lebendigsten Bestandteile unserer Volksgemeinschaft ist, die er in entscheidender Weise an den Ereignissen der Nation teilnehmen läßt.

*

Professor Hans Madel gefallen. Für Führer und Volk fiel bei den Kämpfen in Polen Professor Hans Madel, Ordinarius für Bergbaukunde und Aufbereitung an der Bergakademie Freiberg/Sachsen im Alter von 52 Jahren. Der hervorragende Gelehrte, dessen Heldentod ein schwerer Verlust für die Wissenschaft des deutschen Bergbaues bedeutet, war ursprünglich Grubeningenieur. Als solcher wirkte er als Betriebsleiter von Goldgruben in Niederländisch-Indien und in Siebenbürgen (Rumänien). Im Jahre 1924 wurde er zum Ordinarius an der Bergakademie Freiberg ernannt. Er hatte sein Amt bis zu der Stunde inne, in der ihn das Vaterland rief.

Professor Hans Simons gefallen. Für Führer und Volk starb den Heldentod in Polen der Rektor der Technischen Hochschule Hannover, Professor Diplom-Ingenieur Hans Simons. Er fiel als Leutnant an der Spitze seiner Kompanie in den Kämpfen um Kutno. Professor Simons gehörte der Bewegung seit 1932 als Politischer Leiter an. Er erhielt 1935 die Berufung nach Hannover, wo er den Lehrstuhl für Baukonstruktionslehre und Holzbau innehatte. 1937 wurde er Rektor.

Oberschlesisches Landestheater spielt in den befreiten Gebieten. Das Oberschlesische Landestheater Beuthen eröffnete soeben seine Spielzeit mit einer festlichen Darbietung von Webers „Freischütz" zur Feier der Befreiung Ostoberschlesiens. Der schlesischen Landesbühne erwachsen durch den Erfolg des deutschen Abwehrkampfes im Osten schöne und große neue Aufgaben. War diese Bühne schon vorher im Kampf des Grenzlanddeutschtums um seine völkische Eigenart ein wichtiger Faktor, so gilt es jetzt in den befreiten Gebieten diese Kulturarbeit noch zu verstärker und zu vertiefen. Anknüpfend an die Ueberlieferung der früheren Gastspiele in Kattowitz, Königshütte, Tarnowitz, Rybnik, Bielitz und Teschen, wird das Schlesische Landestheater wieder im befreiten deutschen Land gastieren.

Theater im deutschen Westen spielen. Kurz nach Eröffnung des Grenzlandtheaters Trier hat auch das Stadttheater Aachen seine Spielzeit eröffnet. Zur Eröffnung wurde „Tannhäuser" im festlichen Rahmen gegeben. Das Schauspiel wird mit Goethes „Egmont" wieder seine Pforten öffnen. Im deutschen Grenzland geht die Kulturarbeit weiter — in London und Paris steht auch im Theaterwesen alles still.

Der Stammtischwirt Wilhelm Raabes. Im Alter von 88 Jahren starb in seiner Geburtsstadt Hahnenklee der ehemalige Wirt „Zum grünen Jäger" bei Braunschweig, Adolf Frick. Hier sah er in den Jahren 1882 bis 1892 regelmäßig die Stammtischrunde des Dichters Wilhelm Raabe, die sich die „Kleiderjeller" nannte. Wie so mancher andere wackere Gastwirt, der Dichter und Literaturfreunde um sich versammelt hat, hat auch Vater Frick stets Verständnis und Einsicht für die manchmal kuriosen Launen und Einfälle seiner Stammgäste aus dem Reich der Literatur gehabt. Auch als die Stammtischrunde längst nicht mehr im „Grünen Jäger" tagte, hat Wilhelm Raabe mit Adolf Frick treue Freundschaft gehalten. Auch als Gastwirt war Frick eine bemerkenswerte Erscheinung, hat er doch den „Grünen Jäger" nicht weniger als sechzig Jahre lang bewirtschaftet.

Landesbibliothek Oldenburg

Rolf

Rosemarie und Ursula haben am 1. Oktober ein Brüderchen bekommen

Charl. Röpnack, geb. Heiligenstädt
Fred Röpnack, Btsm.

Wilhelmshaven, Kaserne Mühlenweg
Bl. „Köln" z. Z. Herzberg/Elster

Jutta

Die Geburt ihres zweiten Kindes zeigen an

Hdl.-Stud.-Rat
Heinz Gnuschke u. Frau Margot
geb. Beyer

Wilhelmshaven, den 5. Oktober 1939
z. Z. Städt. Krankenhaus Meiningen/Thür.

Ihre am 3. Oktober vollzogene Vermählung geben bekannt

Bootsmaat
Heinz Wolf und Frau Gertrud
geb. Preuße

Swinemünde Wilhelmshaven, Roonstr. 168

Statt Karten!

Unsere liebe, gute Mutter, Schwieger- und Großmutter

Frau Witwe

Johanna Athen

geb. Sauerbier

ist im 79. Lebensjahre gestern sanft entschlafen.

In stiller Trauer:

Wilhelm Peters und Frau Bertha
geb. Athen
Adolf Athen und Frau Mariechen
geb. Behrens
und Enkelkinder

Wilhelmshaven, den 5. Oktober 1939

Beerdigung findet am Sonnabend, dem 7. Oktober 1939, 14.30 Uhr, von der Kapelle Neuende aus statt. Etwaige Kranzspenden dorthin erbeten.

Danksagung.

Für die innige Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen

Emil Hoofdmann

sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Sluts für die trostreichen Worte, sowie den Arbeitskameraden des Marineartilleriezeugamtes und dem Ostfriesenverein unseren herzlichsten Dank. **Die Angehörigen**

Danksagung

Für die herzliche Anteilnahme an dem Schmerz beim Verlust unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere seinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden und Hausbewohnern, sowie Herrn Pastor Bielfeld für seine trostreichen Worte unsern herzlichsten Dank.

Frau Martha Homann
nebst allen Angehörigen

Unser lieber

Arno

ist am 26. September im Glauben an Deutschland vor Warschau gefallen.

In tiefer Trauer

Ernst Kürzel und Frau Elisabeth
geb. Horn
Hanna Kürzel

Wilhelmshaven, den 4. Oktober 1939
Friedrichstraße 26

Am 3. Oktober entschlief meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Elise Hinrichs

geb. Hinrichs

im Alter von 68 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen

Helmer Hinrichs

Wilhelmshaven, den 3. Oktober 1939
Kieler Straße 44

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 7. Okt., 11.30 Uhr, von der Kapelle des Friedhofes Friedenstr. aus statt. Freundlich zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Am 3. 10. verschied unerwartet nach schwerer Krankheit mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Vater, Bruder, Schwiegersohn und Schwager, der

Ingenieur

Hermann Heinrich Wolting

im 56. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Marg. Wolting, geb. Piontek

Wilhelmshaven, den 5. Oktober 1939.
Kieler Straße 23.

Die Trauerfeierlichkeit findet am 7. 10. um 9 Uhr im Willehad-Hospital statt. Anschließend findet Überführung nach Berge statt.

Im Kampf um Warschau fiel am 27. September unser lieber, sonniger Junge und Bruder, unser lieber Neffe, Schwager und Vetter, der

Leutnant d. R.

Rudi Wölbeling

Ritter des Eisernen Kreuzes II. Kl.

im Alter von 25 Jahren, in soldatischer Pflichterfüllung getreu seinem Fahneneide für das Vaterland.

In tiefem Schmerz:

R. Wölbeling und Frau
nebst Angehörigen

Wilhelmshaven, den 5. Oktober 1939
Kaakstraße 23

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen

Frau Karoline Egdorf

sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Mirow für seine trostreichen Worte unsern aufrichtigen Dank. **Die trauernden Kinder**

Ihr Bruch

wird immer größer, wenn Sie ein schlechtsitzendes Bruchband tragen. Es kann auch Brucheinklemmung entstehen. Fragen Sie Ihren Arzt. Hat Ihnen dieser ein Bruchband empfohlen, dann kommen Sie zu mir. Sie werden überrascht sein, wie leicht und bequem sich Ihr Bruch zurückhalten läßt, ohne starren Eisenbügel, und wie viele Leidensgenossen sich mit Hilfe meiner Spezialausführungen sogar geheilt haben. U. a. schreibt Herr Franz Siegesmund, Glasermeister u. Landwirt aus Friedrichshain am 25. Januar 1939: „Nachdem ich Ihre Spezial-Bandage 2 Jahre getragen habe, war mein gänseeigroßer Leistenbruch verschwunden, ich trage seit einem Jahr kein Band mehr und kann mit meinen 48 Jahren wieder die schwersten Arbeiten verrichten. Ich bitte dies allen Bruchleidenden bekanntzugeben."

Weshalb wollen Sie sich weiter quälen?
Ueberzeugen Sie sich kostenlos und unverbindlich in:

Jever, Sonnabend, 7. Okt., von 9 bis 11 Uhr, im Bahnhofshotel-W'haven, Sonnabd., 7. Okt., v. 3—5 Uhr, in Heines Hotel, Roonstr. 128
Varel, Montag, 9. Okt., von 9 bis 11 Uhr, im Bahnhofshotel.

L. Ruffing, Spezialbandagist, Köln
Richard-Wagner-Straße 16

Erste maschinelle

Lichtpausanstalt

am Platze **Marktstr. 61**

Alle Qualitäten in verschiedenen Tönen und Stärken, Transparent und Leinen, gewissenhaft, vertraulich und schnell.
Expreßdienst, Ruf 31

Gold und Silber

zu kaufen gesucht.
W. Ramien, Marktstr. 10
Gen. Nr. A. 25321.

Anzeigenschluß 9 Uhr vormittags

Verschiedenes

Brennholz, ... gespalten, ... weise ab Lage ... und frei Haus ... abzugeb. Brennholz-Vertrieb ... Heuer, Admiral-Klatt-Str., Ecke Rüderstraße, Telefon 1030, Postfach 117.

Schlafzimmer, Speisezimmer, Küchenschränke usw. in reichhaltiger Auswahl preiswert.

Gerdes
Oldeoogestr.

Gewerbl. Kleinanzeigen sind ideale, im Preis immer erschwingliche Werbehelfer für mittlere und kleine Handwerksbetriebe.

NS. Deutsche Marinebund i. NS. Reichskriegerbund **Marine-Kam. Prinz Adalbert**

Monatsmusterungen fallen bis auf weiteres aus. Hebung der Beiträge Sonnabend, d. 7. Okt. 16 bis 17 Uhr, im **Werftspeisehaus.** Der Kameradschaftsführer

---

Anfertigung sämtlicher Arten von Lichtpausen

Bruns
Lichtpausanstalt
Mellumstraße 12 - Ruf 2...
Ecke Schillerstraße

Familien-Anzeigen in den Kurier.

Stadttheater Wilhelmshaven

Donnerstag, 5. Okt., 20.15 Uhr, (D 1 und freier Verkauf):
Erstaufführung:
Ehe in Dosen
Lustspiel von L. Lenz R. A. Roberts.

Freitag, 6. Oktober, 20.15 Uhr, (E 1 und freier Verkauf):
Bunter Tanzabend

Sonnabend, 7. Okt.: Geschlossen.

Sonntag, 8. Oktober, 19.30 Uhr:
Der Waffenschmied
Komische Oper von Albert Lortzing. Musikalische Leitung: Alfred Hering. In Szene gesetzt von Felix Klee. Bühnenbild: Harry Breuer.

Schauburg

bringt ab heute in Erstaufführung



mit Signe Hasso, Hans Söhnker, Georg Alexander, Erika v. Tellmann, Fritz Genschow, Rudolf Carl, Willy Schur u. a.

Ein herzerfrischender heiterer Film aus dem wirklichen Leben.

Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt.

Anfang 5.30 und 8.15 Uhr,
Sonnabend und Sonntag auch 3.15 Uhr.

Bekanntmachungen

Wilhelmshaven

Benzin und Rohöl

Ab 6. 10. 1939 erfolgt die Ausgabe von Bezugscheinen für

Benzin und Rohöl

nur noch in der Zeit von 8—13 Uhr im Zimmer 54 des Rathauses.

Wilhelmshaven, den 5. Oktober 1939.

Der Oberbürgermeister / Wirtschaftsamt
J. V.: Seiffe.

Schuhe

Wie bereits bekanntgegeben, werden Anträge auf Erteilung von Bezugscheinen für Schuhe nur schriftlich entgegengenommen. In diesen Anträgen müssen Vor- und Zuname, Geburtsdatum, Beruf und Anschrift des Antragstellers einwandfrei bezeichnet sein. Außerdem ist es zur beschleunigten Erledigung der Anträge erforderlich, daß der Antragsteller die Ortsgruppe angibt, in der er wohnt.

Die Einwohner der Ortsgruppen Voslapp, Rüstersiel und Aldenburg haben ihre Anträge unmittelbar an die NSV.-Ortsgruppenleiter ihrer Ortsgruppe zu richten.

Die Lagerführer der Gemeinschaftslager werden hiermit aufgefordert, sich unverzüglich eine Abschrift der neuen Richtlinien der Reichsregierung über die Erteilung von Bezugscheinen für Schuhe in Zimmer 77a des Rathauses abzuholen.

Wilhelmshaven, den 5. Oktober 1939.

Der Oberbürgermeister / Wirtschaftsamt
J. V.: Seiffe.

Steuersäumige

Oeffentliche Erinnerung.

An die Zahlung aller bis heute fällig gewordenen und der in der Zeit bis zum 16. Oktober 1939 noch fällig werdenden Beträge an Umsatz-, Einkommen-, Mehreinkommen-, Körperschaft-, Vermögen-, Lohn- und Wehrsteuer, des Kriegszuschlags zur Einkommen-, Lohn- u. Kapitalertragsteuer, des Kriegszuschlages der Einzelhändler für die vom 5. bis 10. 9. 39 verkauften Tabakwaren, Schaumweine, Liköre, Weinbrand und Spirituosen gemäß Anordnung des Generalbevollmächtigten der Wirtschaft vom 4. 9. 39, der Reichsnährstandsbeiträge sowie der Tilgungsraten für Ehestandsdarlehen wird erinnert. Wer die fälligen Steuern nicht bis spätestens an dem auf den Fälligkeitstag folgenden ersten Werktage entrichtet, hat einen Säumniszuschlag von 2 % verwirkt. Die rückständigen Beträge zuzüglich der entstandenen Säumniszuschläge sind spätestens innerhalb einer Woche nach Fälligkeit an die Finanzkasse zu zahlen, andernfalls sie alsbald durch Zwangsvollstreckung eingezogen werden. Mahnungen oder Nachnahmen vor der Beitreibung erfolgen nur in Sonderfällen.

Bargeldlose Ueberweisung unter Angabe von Steuerart und St.-Nr. wird empfohlen.

Die nicht rechtzeitige Abführung der durch Lohnabzug einbehaltenen Steuerbeträge ist nach der Reichsabgabenordnung strafbar.

Wilhelmshaven/Jever,
den 5. Oktober 1939.

Finanzämter Wilhelmshaven und Jever.

Jever

Bekanntmachung.

Nachdem die Feststellungen über den Pferdebestand durchgeführt sind, hebe ich das unter dem 22. 9. 1939 erlassene Verbot des Handels mit Pferden für den Bezirk des Kreises Friesland auf.

Rechtsgeschäfte über die von den Wehrmachtsdienststellen sichergestellten und beschlagnahmten Pferde sind nach § 25 des Wehrleistungsgesetzes vom 1. 9. 1939 auch weiterhin verboten.

Die Anordnung über die Meldepflicht für Verkäufe von Pferden vom 23. 9. 1939 (Bekanntmachung des Herrn Ministers der Finanzen vom 2. 10. 1939) bleibt bestehen. Danach ist mir jeder Verkauf von Pferden von dem Verkäufer unter Mitteilung der in § 2 der Anordnung geforderten Angaben schriftlich zu melden.

Jever, den 4. Oktober 1939.

Ott, Landrat.

Betr.: Meldepflicht der Kraftfahrzeuggummibereifung.

Die Besitzer von Kraftfahrzeugbereifungen werden in der Zeit bis zum 7. Oktober d. Js. durch die zuständigen Bezirksvorsteher aufgefordert, die sich in ihrem Besitz befindlichen losen und auf Fahrzeugen aufgezogenen Reifen auf vorgeschriebenem Vordruck zu melden. Von der Meldepflicht sind ausgenommen die Reifen an im Verkehr befindlichen Kraftfahrzeugen (einschließlich eines Reservereifens), die ab 20. September 1939 mit dem Winkel gekennzeichnet und zum weiteren Verkehr zugelassen sind. Falls meldepflichtige Reifenbesitzer bis zum 6. d. Mts. nicht im Besitz des Vordruckes sind, haben sie sich sofort mit dem zuständigen Bürgermeister in Verbindung zu setzen und die Meldung zu erstatten.

Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Jever, den 4. Oktober 1939.

Der Landrat. / Wirtschaftsamt.
J. V.: Dr. Drückhammer.

Weitere Bekanntmachungen siehe Kleinanzeigen-Seite.

Landesbibliothek Oldenburg

Kampfhandlungen der SS.-Leibstandarte

Neue Garnison des Regiments für einige Zeit in Prag — Ruhepause nach erfolgreichem Einsatz in Polen

Prag, 5. Oktober

Die Leibstandarte SS „Adolf Hitler" bezog am 4. Oktober zurückkommend aus dem Feldzug in Polen, wie planmäßig vor Kriegsausbruch für den 1. Oktober vorgesehen war, für einige Zeit ihre Garnison in Prag, und wurde bei dieser Gelegenheit vom Reichsprotektor begrüßt. Anläßlich dieses Ereignisses erfahren wir über die Kampfhandlungen des Regiments in Polen folgendes:

Nachdem das motorisierte Regiment von Berlin-Lichterfelde ausgerückt war, trat es sofort am ersten Gefechtstage in die Kämpfe in Polen ein. Am ersten Kriegstag war dem Regiment der Auftrag gestellt, den Proszna-Abschnitt für den Vormarsch der bei Großwartenberg eingesetzten deutschen Kräfte zu öffnen. Der Auftrag wurde befehlsgemäß durchgeführt. In den folgenden Tagen führte die Standarte einen Vorstoß gegen die Warthe durch. Der Uebergang über den Fluß wurde durch das Regiment erzwungen. Im weiteren Verlauf erhielt das Regiment den Auftrag, weit vorgestaffelt vor anderen Kräften südlich Lodz vorbeizustoßen und den Kräften der 8. Armee den Weg nach Lodz zu öffnen. Bei der Lösung dieser Aufgabe kam es zu harten Gefechten bei Pabianice, die vollen Erfolg hatten.

Nach Erfüllung dieses Auftrages wurde das Regiment einem Korps der 10. Armee zugeteilt, das den Vorstoß auf Warschau durchzuführen hatte, es wurde von diesem Tage an bei Gefechtshandlungen eingesetzt, die im Raum westlich Warschaus zur Einschließung starker polnischer Kräfte am Bzura-Abschnitt führten. Es gelang dem Regiment in den Gefechtstagen bis zum 20. September den stark überlegenen Gegner über die Bzura zurückzuwerfen und mehrfache Durchbruchsversuche der Polen an diesem Frontabschnitt zu verhindern. Die Gefechte waren durchweg durch außerordentliche Härte gekennzeichnet, zumal es sich beim Gegner um Kräfte des Pilsudski-Regiments handelte.

Nach einem kurzen Ruhetag am 21. September wurde das Regiment aus der Unterstellung des Korps genommen und einer Division zugeteilt, die die Einschließung der Festung Modlin zum Auftrag hatte. Nach der Kapitulation der Festung hatten die Kriegshandlungen für das Regiment ihr Ende gefunden.

Feierlicher Empfang der siegreichen SS-Leibstandarte in Prag

Prag, 5. Oktober.

Prag hat am Nachmittag des 4. Oktober der SS-Leibstandarte des Führers beim Einzug in Prag einen feierlichen Empfang bereitet. Der geräumige Wenzelsplatz war mit Hakenkreuzfahnen und weiß-rot-blauen tschechischen Fahnen reich geschmückt. Kein Haus war ohne Flaggen.

Viele Zehntausende von Deutschen und Tschechen säumten den Platz ein, alle Fenster waren besetzt, die Balkone überfüllt. Das Spalier bildeten die Gliederungen der SS, SA., NSA., NSKK., HJ., NSFK., BDM. und die tschechische Polizei. Als die Spitze der SS-Leibstandarte, zweier Panzerspähwagen, gegen 1 Uhr den Platz erreichte, schollen ihnen brausende Heilrufe entgegen, die sich immer wieder erneuerten. Der Aufmarsch der motorisierten Standarte des Führers Großdeutschland bot einen außerordentlich eindrucksvollen Bild, das bei sämtlichen, auch unter den tschechischen Zuschauern, größte Anerkennung hervorrief.

Mit dem Präsentiermarsch und erneuten Siegheilrufen wurde das ruhmgekrönte Feldzeichen der Standarte begrüßt, als der Kommandeur, Obergruppenführer Sepp Dietrich, und die Offiziere vor der Ehrentribüne Aufstellung nahmen. Prag sah dabei die ersten Träger des Eisernen Kreuzes 1939.

Der Reichsprotektor von Neurath sprach dann zu den heimgekehrten Kriegern:

„Offiziere und Soldaten der Leibstandarte Adolf Hitler! Ich und mit mir die ganze deutsche Bevölkerung Prags begrüßen Sie bei Ihrem Einzug in die Hauptstadt des Protektorats Böhmen und Mähren mit stolzer Genugtuung. In einem Feldzug von unerhörter Wucht und Schnelligkeit, wie ihn die Weltgeschichte noch nicht erlebt hat, hat das deutsche Heer einen Feind niedergerungen, sein Land besetzt, seine Armee, soweit sie nicht gefallen oder über die Grenze entwichen ist, als Gefangene abgeführt. Durch sträflichen Uebermut und Unvernunft einer Regierung ist ein großer Teil des polnischen Volkes in schwerstes Leid gebracht worden. Sie, die Leibstandarte, haben an diesen Kämpfen hervorragenden Anteil genommen. Sie haben an Ihre Fahnen unvergängliche Lorbeeren geheftet. Wir gedenken heute in dieser Stunde aber ganz besonders auch derer, die ihr Leben für die Freiheit und Sicherheit Deutschlands dahingegeben haben." — Die Menge entblößte ihr Haupt, tief ergriffen harrte sie im Stillschweigen, bis die Weise des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden" verklungen war. Dann schloß der Reichsprotektor: „In dieser feierlichen Stunde gehen unsere Gedanken zu unserem Führer, und alle unsere Wünsche und das Gelöbnis unverbrüchlicher Treue fassen wir zusammen in dem Ruf: Unser Führer Siegheil!"

Tosend brandeten die Siegheilrufe, feierlich erklangen die Lieder der Nation über dem Wenzelsplatz, der soviel geschichtliche Erinnerungen birgt, auf dem aber diese Weisen von einem solchen Massenchor gesungen, noch nie gehört worden waren.

Beispielhafter Heldenmut eines Landwehroffiziers

Ein Beispiel deutschen Soldatentums Wegen Tapferkeit befördert

Zu Beginn des polnischen Feldzuges hat sich in den Kämpfen um die Befestigungen bei Lonza ein Landwehroffizier der Landwehrbrigade Lötzen außerordentliche Verdienste erworben. Durch sein selbständiges Handeln hatte dieser Offizier an der Eroberung der Festung Lonza entscheidenden Anteil. Er überrumpelte den Gegner, indem er die Befestigungen von rückwärts angriff und durch sein Draufgängertum zu Fall brachte.

Diese Ueberraschung des Gegners war aber nur dadurch möglich, daß Leutnant der Landwehr Klingenfeld — um ihn handelt es sich — im entscheidenden Augenblick durch außerordentlichen Mut, rasche Entschlußkraft und taktisch richtig überlegtes Handeln zum Angriff mit seinen Leuten vorbrach. Kennzeichnend für die kaltblütige Entschlossenheit des Offiziers ist hierbei die Tatsache, daß er seine Kompanie mit ungeladenen Gewehren gegen den Feind führte. Er wollte verhindern, daß der Feind auf die Ueberrumpelung etwa dadurch aufmerksam wurde, daß Männer seiner Landwehrkompanie vorzeitig feuerten.

Leutnant Klingenfeld wurde vom Oberbefehlshaber des Heeres zum Hauptmann der Landwehr befördert. Als bewährter Soldat, der den Weltkrieg von 1914 bis 1918 als Gefreiter mitmachte, errang Klingenfeld mit seiner Landwehrkompanie einen entscheidenden Erfolg und gab damit ein Beispiel, das in die Geschichte deutschen Soldatentums eingehen wird.

Gotenhafen

Deutschlands jüngste Hafenstadt

Wenige Tage, nachdem deutsche Truppen Gdingen, die „Lunge" des ehemaligen Polens, besetzten und damit die unselige Trennung der deutschen Ostseeküste beseitigten, hat der Führer den Namen dieses Begriffs polnischen Seegrößenwahns für immer gelöscht. Das polnische Gdingen, das seine Entstehung nur dem gemeinen Betrug an Danzig verdankt, ist nicht mehr. Dafür hat das deutsche Gotenhafen die Rolle der Neuordnung des Ostseeraumes ohne Beteiligung einer unfähigen Seemacht übernommen. Gotenhafen hat durch den Führer bestimmte Aufgaben im Wirtschaftsverkehr des Ostraums erhalten, die nicht von einem künstlichen Machtgebilde, sondern von dem Lebensimpuls der deutschen Nation gespeist werden.

Es soll nicht geleugnet werden, daß die Polen das einst bedeutungslose Fischerdorf Gdingen zu einem modernen Großhafen ausgebaut haben. Mit allen Mitteln des Inlandes und durch reiche Beihilfe eines an der Schädigung des Deutschtums im Osten interessierten Auslandes ist eine Hafenplanung und Stadtwerdung in geradezu amerikanischem Tempo Wirklichkeit geworden. Zwar ist nichts organisch gewachsen, mangelnde Tradition und fehlender Kulturwille, jedoch wurden durch Investitionen ersetzt, die zweifellos eine Realität darstellten. Gdingen war das große Unrecht, ein politischer Hafen, der nur Störenfried im Ostseeraum sein sollte. Gotenhafen aber dient von stund ab der friedlichen wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung im Ostseeraum.

Wenn auch die Anlagen und Einrichtungen der einzigen Seestadt des ehemaligen Polens nicht von deutscher Hand geschaffen sind, so bleibt doch unbestreitbar, daß diese Stadt- und Hafengründung auf uraltem germanischen Siedlerboden sich vollzogen hat. Der ostseebeherrschende Stamm der Goten hat von seiner mittelschwedischen Heimat aus dem ganzen Küstengebiet von Lübeck bis Wisby auf Gotland seine Kultur aufgeprägt. Von dem Raum um die Danziger Bucht aus traten die Goten nach mehrhundertjähriger Seßhaftigkeit ihren gewaltigen Schicksalsweg an, der sie bis in die Weiten des Urals und später in den Westen führte. Ueberall fanden sich gotische Niederlassungen, so daß man ohne Uebertreibung von gotischen Hanseaten sprechen kann, die, immer wieder in unkultiviertes Land vorstoßend, den ganzen Ostseeraum mit ihrem Geist und ihrer deutschen Kraft erfüllten.

Auch nach der großen Westwanderung der Goten im fünften Jahrhundert blieb der germanische Einfluß in dem Küstengebiet erhalten, wenn auch die Seefahrer sich mehr und mehr auf das natürliche Hafengebiet der Weichselmündung bei Danzig zurückzogen, wo für Handel und Verkehr bessere Bedingungen vorhanden waren.

Gotenhafen knüpft somit an die edelsten Traditionen unseres Volkes an. Nunmehr hat dieser nur vierzehn Kilometer von Danzig entfernte Hafen nicht mehr ein negatives Vorzeichen. Die Wirtschaftskapazität Großdeutschlands ist so groß, daß die Einrichtungen Gotenhafens neben Danzig nicht brachzuliegen brauchen.

Gotenhafen besitzt 57 große Lagerhäuser und Silos mit einer Fläche von fast 250 000 Quadratmeter. Allein 87 mechanische Lösch- und Ladevorrichtungen, umfangreiche Gleisanlagen und eine Werft sind vorhanden. Wenn man sich weiter vor Augen führt, daß das Hafengelände rund 900 Hektar groß ist, die Kaitiefe 10 bis 12 Meter beträgt, also auch für Ueberseeschiffe geeignet ist, und schließlich die Eisverhältnisse Gotenhafens sehr günstig sind, versteht man, daß dieser leistungsfähige Hafen für die Steigerung des deutschen Ostseehandels wertvoll ist, ohne die berechtigten Ansprüche Danzigs zu schädigen.

Für diesen fruchtbaren Warenverkehr ist die direkte Eisenbahnverbindung zwischen Gotenhafen und dem oberschlesischen Kohlengebiet von großer Bedeutung. Unser Export nach den baltischen und skandinavischen Staaten kann so zum größten Leidwesen der Engländer auch während des Krieges intensiviert werden. Damit wird der neue deutsche Hafen, wenn auch ohne lange seestädtische Tradition, in den Kranz der deutschen Ostseehäfen eingeschlossen, von denen das Aufbauwerk im Ostraum ausgegangen ist.

O. H. H.

„Die deutsche Luftwaffe der britischen überlegen"

New York, 5. Oktober.

Der militärische Mitarbeiter der „Newyork Post", Fletcher Pratt, kommt in einer längeren Betrachtung über den bisherigen Verlauf des Luftkrieges zu dem Ergebnis, daß sich eine klare Ueberlegenheit der deutschen Luftwaffe über die britische ergebe. Diese Feststellung trifft Pratt an Hand zahlreicher Beispiele von Luftkämpfen, die durchweg mit außerordentlich schweren englischen und kaum nennenswerten deutschen Verlusten durchgeführt wurden. Die deutschen Bombenflugzeuge seien nur wenig — wenn überhaupt — langsamer als die britischen Kampfmaschinen. Sie konnten 300 Meilen und schneller fliegen. Der Verfasser bezweifelt auch, ob England die Frage des Pilotennachwuchses ohne wirksame Hilfe der Dominien lösen könne. Deutschland sei nicht nur bevölkerungsmäßig im Vorteil, sondern lenke bereits seit Machtergreifung sein Augenmerk auf bestgeeigneten Fliegernachwuchs.

Erweiterter deutscher Zivilluftverkehr

Berlin, 5. Oktober

Der Zivilluftverkehr, der am 1. September eingestellt worden war und vor etwa zwei Wochen zunächst nach Danzig und Königsberg wieder aufgenommen wurde, wird auf einer Reihe weiterer Strecken nach Nordeuropa, Südosteuropa und Südeuropa ausgedehnt. In beiden Richtungen werden von nun an werktäglich die Strecken Berlin—Kopenhagen, Berlin—Stockholm, Berlin—München—Venedig—Rom, Berlin—Wien—Budapest, Budapest—Belgra—Sofia mit Anschluß nach Saloniki wieder beflogen. Wie sehr diese Fluglinien dem Verkehrsbedürfnis entsprechen, beweist die Tatsache, daß alle Maschinen der Deutschen Lufthansa bzw. der dänischen, schwedischen und italienischen Luftverkehrsgesellschaften volle Besetzung aufweisen.

Späte Entschuldigung für den britischen Luftangriff auf den deutschen Dampfer „Franken"

Die englische Regierung hat sich gezwungen gesehen, jetzt endlich die Neutralitätsverletzung zuzugeben, die ein britisches Flugzeug durch einen Angriff auf den deutschen Dampfer „Franken" innerhalb der holländischen Hoheitsgewässer bei Padang begangen hat. Der Befehlshaber der britischen Marine in Malaya hat im Namen der britischen Marinebehörden eine Entschuldigung dafür ausgesprochen, daß ein Flugzeug des britischen Kriegsschiffes „Cornwall" am Morgen des 16. September auf der Höhe von Padang an der Westküste von Sumatra sich „wegen schlechter Sicht" zu nahe an die Küste begeben und „zu spät bemerkt" habe, daß es sich über holländischem Hoheitsgebiet befand (!).

Rufen Sie an! Wir beraten und bedienen Sie.

Unter dieser Ueberschrift erscheinen einmal wöchentlich wichtige Anschriften und Rufnummern!

Bitte ausschneiden und aufbewahren!

Rufen Sie an! Wir beraten und bedienen Sie.

Abschriften „Tempo" tippt alles! Börsenstraße 28 1340

Aussteuer für Brautleute Bartsch & von der Brelie Viktoriastr. 17, Ecke Hindenburgstr. 2570 u. 2571

Altmaterial aller Art kauft H. Aden Alle Fuhrleistungen Genossenschaftsstr. 68 1852

Altmaterial aller Art kauft Karl Neuhaus Fuhrgeschäft Margaretenhof 6 531

Altmaterial aller Art kauft A. Hooke Adolfstraße 18 758

Auto-Anhänger Karosserien, Aufbauten Paul Seipel, Fahrzeugbau 1552

Autoöle und Fette F. W. Ritter, Querstraße 12 466

Bettenreinigung Hermann Onken Roonstraße 164 627

Färberei Cassens Chem. Reinigung Gökerstraße 51 205

Fensterreinigung u. Parkettböden. G. Kottmann Hollmannstr. 18 1287

Kartoffeln, Kohlen Folkert Wilken Brunnenstraße 3 634

Kleiderpflege „Wie Neu" Nienaber Gökerstraße 92 348

Kohlenhandlung Fuhrgeschäft Fritz Grätz, Müllerstr. 43 433

Lesemappen von Rieger Mustermappe u. Prosp. kostenlos u. unverbindl. 359

MERCEDES Büromaschinen Isenberg 275

Gebr. Thesing Herren- und Knabenkleidung Wilhelmshavener Str. 73 gegenüber der Schauburg 308

Winterhuder Märzen in Flaschen u. Siphons

Pilling Kaiserstraße 22 394

Radiokauf Vertrauenssache Große Auswahl bietet Ihnen Radio-Höfken Wilhelmshavener Str. 57 Ruf 626

Schlotterbeck Bülowstraße 8 798

Baglaserei Paul Müller Genossenschaftsstraße 47 921

NBJ Bewachungen aller Art Norddeutsches Bewachungs-Institut Fritz Raeb Kaakstraße 11 792

Heißmangel Fritz Behrens Müllerstr. 3 13

Packpapier, Tüten, Bindfaden, Pappteller Fischer Grünstr. 8 2025

Lotterieeinnahme Fangmann 1182

Den richtigen Tropfen stets bei Lüttgens 2149

Leder kauft man bei Linnemann Wilhelmshavener Straße 57 1704

Lichtpausanstalt W. Bruns, Mellumstraße 12 2521

Malerarbeiten garantiert sauber und preiswert. Hans Reiners, Malerm., Arngaststr. 1 1670

Marmor-Fassaden Fensterbänke C. H. Braun Banter Marktplatz 1145

Metall- u. Eisendreherei Friedr. E. Mencke Kronprinzenstraße 12 1664

Niemanns Lesemappen-Vertrieb Börsenstraße 1 1881

Radio- und elektr. Anlagen Joh. Börgmann Gökerstr. 51 45

Wilhelmshavener Kurier

Die führende Tageszeitung

Sammel-Nummer 1841+1842

Nach Geschäftsschluß 1843+1844

Landesbibliothek Oldenburg

Der Mann, der stets im Schatten stand

Roman von Erich Brandt-Lüneburg
Copyright 1933 by Volkmar-Verlag, Lüneburg

12. Fortsetzung.

Erschreckt und laut kreischend rannten die Mädel davon, während die Jungen ihren Spottgesang nur noch um so lauter schmetterten. Ihr Stimmaufwand war so gewaltig, daß Dümmelsvatters heftiges Schimpfen unverständlich verhallte.

Mit allerlei Singsang zog die wilde Schar unter Fritz Brenkens schneidiger Führung geschlossen ins Dorf zurück. Die beiden „Heere" waren friedlich vereint, die Mädel am Schluß der Gruppenkolonne hatten sich ganz unmilitärisch eingehakt. Morgen gab's Ferien, da würde der Pärsetter (Präceptor, Lehrer) wohl nicht allzuviel mehr sagen.

Und dann würde bald die Heide blühen . . .

Noch wochenlang nachher rief Wohlsdorfs junges Geschlecht dem alten Schäfer, wenn er sich einmal notgedrungen im Dorfe sehen ließ, Ortwin Stoltes Spottvers nach. Den Spitznamen „Kümmelsvatter" wurde er nicht mehr los . . .

*

Längst war Harburg aus dem Schlummer einer verträumten Mittelstadt erwacht. Kräftig begann sich das wirtschaftliche Leben zu rühren, nachdem die Auswirkungen der Gründerzeit mit ihren schweren Rückschlägen überwunden waren.

Die von der Natur begünstigte Lage am breiten Arm der Süderelbe förderte die Ansiedlung wichtiger Industriezweige in der arbeitsamen Stadt. Sie dehnte und reckte sich, sie weitete ihre Grenzen und schob die Zeilen ihrer nüchternen, in kitschigem Jugendstil errichteten Straßenzüge immer mehr an den Außenrand ihres Gebietes. Die brutale massive Stirnseite geschmackloser Steinkästen verdrängte das anmutige Gesicht des Eigengewachsenen und Bodenständigen. Ueberall machte sich der Wandel der Zeiten bemerkbar, überwucherte praktische Vernunft die letzten Reste einer geächteten Romantik. Zielbewußte Tatmenschen verdienten mühe- und skrupellos Vermögen. An die Stelle ehrlicher und ehrbarer Arbeit trat vielfach eine wilde Spekulationswut, krasser Geldgeist, Neid und Begehrlichkeit. Dunkelhafte Ehrenmänner spürten mit der Findigkeit von Jagdhunden jedes freie Plätzchen auf, das später vielleicht einmal eine Rolle spielen könnte. Die Bodenpreise stiegen wie ein Fesselballon, wenn das Seil reißt.

Auch auf dem Lande wirkte sich der Hauch des neuen Geistes aus. Die karge, spröde Schönheit der Binnenheide wurde „entdeckt". Bis in die fernsten Winkel und verschwiegenen Einsamkeiten des Lüneburger Landes ergoß sich der Strom der Städter, die Gefallen an dem seltenen Fleckchen Erde fanden, und schnell begann sich auch hier das mobile Kapital zu regen.

Es erwies sich bald, daß die einsamen Heidehöfe, die nur kargen Ertrag abwarfen, durchaus nicht mehr unverkäuflich waren. Mancher verträumte, von uralten Eichen überschattete Hof wechselte im Handumdrehen den Besitzer, nachdem er viele Jahrhunderte ein und derselben erbgesessenen Heidjerfamilie gehört hatte. Die Parzellierungen nahmen ein ungeahntes Ausmaß an. Ein Stück unberührter Natur nach dem anderen wanderte in die Hände städtischer Kapitalisten oder verfiel dem Pflug. Die grüne Welle junger Föhren, nicht mehr gebannt durch den scharfen Biß der immer seltener werdenden Schnucken, leckte aus der braunen Heide hervor. Aus der Lüneburger Heide wurde der Lüneburger Wald. Die gleich einer ungeheuren Dampfwalze über das „wunderschöne" Land dröhnende Zivilisation ebnete so vieles Urwüchsige und Ursprüngliche ein. Der von Urahnen überkommenen bäuerlichen Kultur drohte gänzliche Vernichtung.

Umgekehrt bildete sich ein Gegenstrom, noch verhängnisvoller in seinen Auswirkungen: der Landbewohner fand Gefallen an der verfeinerten Lebensart des Städters, mit dem er durch den gesteigerten Verkehr immer enger in Berührung kam. Schmaler Entlohnung, die dem sandigen Boden in harter Fronarbeit mühselig abgerungen werden mußte, stand leichter Verdienst in den schnell aufblühenden Fabriken gegenüber: die Landflucht begann.

Auch für Wohlsdorf brach eine neue Zeit an. Ohne daß die Dorfbewohner es eigentlich so recht bemerkten, schoben sich die grauen Fronten der Mietskasernen näher und näher an das Dorf heran. Schon waren die Grundstücke der Dorfflur nicht mehr ausschließlich in bäuerlichem Besitz.

Nur einer erkannte mit scharfem, hellsichtigem Blick die Gefahren dieser Entwicklung und versuchte mit aller Kraft, ihr Einhalt zu gebieten: Pastor Grevsmühl. Er war es gewohnt, kein Blatt vor den Mund zu nehmen und scheute sich auch nicht, die Kanzel zur Plattform zu machen für die ernsten Mahnungen, die er seiner Gemeinde ins Gewissen hämmerte. Er kannte den Fluch der Einflußlosigkeit und wußte, daß er einsam auf verlorenem Posten stand. Trotzdem stemmte er sich dem rollenden Rad der Zeit entgegen, um wenigstens die Seele der ihm anvertrauten Menschen vor Schaden zu bewahren. Er fand wenig Verständnis.

Einer der gerissensten Spekulanten war Röhl, der es bald zum „vierstöckigen Hausbesitzer" gebracht hatte. Nach außen wußte der Auktionator seinen Ruf als ehrenhafter Geschäftsmann zu wahren. Sein wachsender Wohlstand hinderte ihn nicht, in gewohnter Weise auch kleinen Verdienst mitzunehmen. Daß in seinem unscheinbaren Privatkontor manchmal Geschäfte abgeschlossen wurden, bei denen es um Gewinne von Tausenden ging, ahnten die meisten seiner Kunden nicht.

Heinrich Stolte hatte Blut geschmeckt. Er verdankte Röhl seinen ersten müheloſen Gewinn aus einem Grundstücksgeschäft und merkte nicht, daß der Auktionator ihn nur hatte ködern wollen. Röhl dachte nicht daran, Heinrich nur um seiner blauen Augen willen irgendeinen Vorteil zuzuschanzen; aber als Strohmann war der Stoltenbauer wohl zu gebrauchen. Die sicheren Tips würde man schön selbst ausbeuten . . .

Weiter wuchs die Stadt, als gebe es kein Halten mehr. Die früher so scharf gezogene Grenze zwischen Wohlsdorf und Harburg begann sich zu verwischen. Dicht neben Dümmelsvatters alter verräucherter Kate erhob sich schon so ein „prächtiger" mehrstöckiger Häuserblock mit überreichen Stuckornamenten an der grauen Fassade, ein krasser Gegensatz zu dem weichgedeckten, verwitterten Schäferhause.

Der neue Block gehörte Röhl. Nun mußte auch noch das Nachbargrundstück erworben werden. Der Auktionator sah die Schwierigkeiten voraus; er ahnte den scharfen Widerstand, den die Wohlsdorfer ihm entgegensetzen würden. Durch seine ausgezeichneten Verbindungen in Hamburg erfuhr er bald, daß an eben dieser so günstig gelegenen Stelle über kurz oder lang, jedenfalls aber im Verlauf der nächsten Jahre, ein Bahnhof der Straßenbahn und eine Reparaturwerkstätte errichtet werden sollten. Schon führten die Schienen bis dicht an Wohlsdorf heran, und es würde nicht mehr lange dauern, dann konnten die Wanderer von Harburg mit der Straßenbahn bis in die Heide fahren. Röhl mußte handeln, die Zeit drängte. Kein anderer durfte ihm zuvorkommen. Für eine anständige Gewinnbeteiligung würde der Stoltenbauer schon seinen Namen hergeben . . .

Die Besitzerin des Krusenhofes war plötzlich gestorben. Peter Brenken hatte sein Vorkaufsrecht ausgenutzt und den Krusenhof wohlfeil erworben. Nun mußte Heinrich Stolte den ehrgeizigen Gedanken, den Gemeindevorsteher an Grundbesitz zu übertreffen, aufgeben. Das Kräfteverhältnis war unabänderlich zu seinen Ungunsten verschoben. Die übersteigerten Grundstückspreise machten es ihm unmöglich, ohne ernste Gefährdung seiner Betriebssicherheit Land in ausreichendem Umfange zu erwerben. Um so eifriger ging er deshalb darauf aus, sein Bankkonto zu erhöhen, um wenigstens in dieser Hinsicht nicht hinter Peter zurückzustehen. Seine ganze Hoffnung ruhte auf Röhl, dem er rückhaltlos vertraute.

Ortwin wußte nur aus gelegentlichen Aeußerungen der Eltern von diesem beharrlichen Kampf des Vaters gegen Windmühlenflügel. In seiner jugendlichen Unbekümmertheit machte er sich nur wenig aus den oft erregten Auseinandersetzungen der Eltern und verstand es nicht, daß der Vater ihm den Verkehr mit Fritz Brenken nach Beendigung der Schulzeit kurzerhand verbot. Es kam so weit, daß die beiden Jugendgespielen grußlos aneinander vorübergingen.

Der Vater schenkte ihm nichts, als er nun die Landwirtschaft erlernte. Lene war dagegen; sie wollte immer noch hoch hinaus, und der Junge sollte nach ihrer Meinung auf die höhere Schule nach Harburg. Alle ihre Berechnungen scheiterten an Heinrichs Hartnäckigkeit. Im Laufe der Jahre sah sie mehr und mehr ein, daß seine Bereitwilligkeit, ihren Wünschen zu folgen, zwar groß war, eine gewisse Grenze jedoch nicht überschritt. Diese Grenze wurde stets erreicht, wenn es sich um größere Geldausgaben handelte. Sie malte Ortwin die Aussicht, es einmal bei den Lüneburger Heidedragonern zum Reserveoffizier zu bringen, in den lockendsten Farben aus. Es war alles vergeblich.

„Ich will Bauer werden auf Vaters Scholle", erwiderte er altklug auf ihre Vorhaltungen.

„Du hast gar keinen Ehrgeiz und wirst nie etwas Gescheites werden", erwiderte sie ärgerlich, gab aber immer noch nicht die trügerische Hoffnung auf.

„Vater und Onkel Karl sind auch nur einfache Dragoner gewesen, was soll ich mich da noch groß plagen!" spann Ortwin den Gedanken weiter; er ging gründlich an alle Fragen, die ihn beschäftigten, heran und durchdachte sie ernsthaft.

„Immer der Onkel Karl!" entfuhr es Lene, „du solltest mehr auf deine Mutter hören als immer auf den Krögerhof zu laufen!"

„Der Onkel Karl ist ein feiner Kerl!" Ortwin wurde heftig, und eine scharfe Falte legte sich um seine Nase. „Er meint es gut."

Lene lenkte ein, wie immer, wenn sie glaubte, nicht gleich zum Ziele zu gelangen. Sie bedachte nicht, daß der Junge schon viel zu alt war, um jetzt noch die verlorenen Jahre nachzuholen

„Natürlich meint der Onkel Karl es gut", erwiderte sie nach einer Pause, „dafür ist er ja auch dein Patenonkel. Aber er ist gar kein richtiger Bauer. Er würde viel besser in die Stadt passen, da könnte er sich noch viel mehr mit seinen ollen Büchern beschäftigen. Ein rechter Bauer braucht keine Bücher zu lesen!"

In ihrer Einfalt merkte sie nicht den Widerspruch dieser Worte zu ihren Plänen. Ortwin blieb eine Weile still, und Lene wollte den Unterhaltungsstoff wechseln. Aber der Junge blieb hartnäckig. „Es stehen aber feine Sachen in den Büchern, Mutter, Onkel Karl hat mir neulich ein Gedicht vorgelesen, das hab' ich mir abgeschrieben, weil es mir so gut gefallen hat. Ich kann es auch schon bald auswendig. Es handelt von einem Bauern, und der Schluß heißt:

Meinen Jungen im Arm,
Und die Hand am Pflug,
Und ein fröhliches Herz,
Das ist mir genug.
Frei will ich sein!"

Er sprach mit Wärme und einer unbeherrschten Lebhaftigkeit, so daß selbst Lene gepackt wurde.

„Ein fröhliches Herz, gewiß", sagte sie weicher und mußte einen Augenblick nachdenken, „ein fröhliches Herz gehört auch zum Leben. Aber man kann allein auch nicht davon leben. Man muß was Greifbares haben. Essen, Trinken, schöne Kleider und viel Geld, möglichst viel Geld —" sie wiederholte die Worte mit Nachdruck — „dann kommt die Lustigkeit ganz von selbst!"

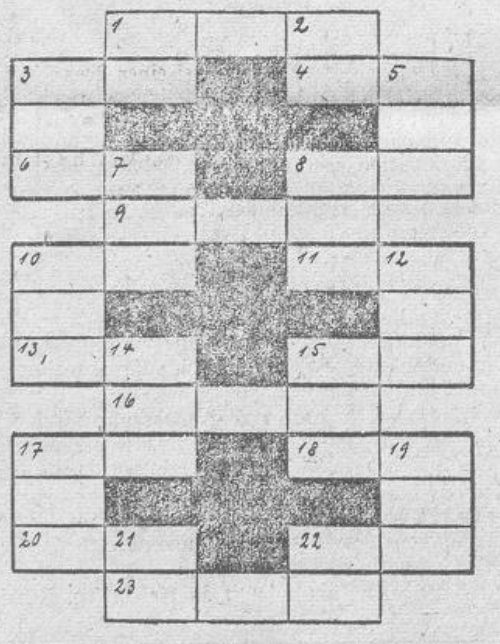
Fortsetzung folgt.

Die höchste Religion

Das ist die höchste Religion, zu siegen oder zu sterben für Gerechtigkeit und Wahrheit. Das ist die höchste Religion, das Vaterland lieber zu haben als Herren und Fürsten, als Väter und Mütter, als Weiber und Kinder. Das ist die höchste Religion, seinen Enkeln einen ehrlichen Namen, ein freies Land, einen stolzen Sinn zu hinterlassen. Das ist die höchste Religion, mit dem teuersten Blute zu bewahren, was durch das teuerste, freieste Blut der Völker erworben ward.

Ernst Moritz Arndt.

Köpfchen! — Köpfchen!



Silben-Kreuzworträtsel

Waagerecht. 1. großes Ruderschiff, 3. Sohn Adams, 4. Wasserpflanze, 6. Volkserzählung, 8. Würmchen, 9 seichter Meeresarm, 10. weibl. Vorname, 11. Stadt in Thüringen, 13. drückende Fülle, 15. weibl. Vorname, 16. Unkrautpflanze, 17. Standort, 18. Sänger, 20. Schreibgerät, 22. inneres Organ, 23. gleichmäßig.

Senkrecht. 1. Eßgerät, 2. wirklich, 3. Kurort in der Schweiz, 5. Geschwätz, 7. Schlemmerei, Zecherei, 8. große Reitbahn, 10. Stadt im fernen Osten, 12. italienische Provinz, 14. Schonung im Forst, 15. kleiner Tisch im Eßzimmer, 17. künstlicher Baumschmuck, 19. europäischer Staat, 21. Teil des Rades, 22. Würmchen.

*

Haben Sie gestern richtig geraten?

Auflösung des Käſtchen am Faden

1. Gurgel, 2. Taucher, 3. Beton, 4. Rastel, 5. Selb, 6. Rast, 7. Egge, 8. Eins, 9. Lenz, 10. Kiepe, 11. Roman.

Die waagerechten Reihen a, b, c, d, e: „Auch gute Rätsel tragen eine Krone".



Landesbibliothek Oldenburg

Torpedobootsjagd auf verbotene Fracht

Banngut gesperrt — Schnelle Abfertigung für neutrale Schiffe

Unsere Torpedobootsflottille preścht nach Norden. In der herbstlichen Mondscheinnacht glitzert das brodelnde Kielwasser wie schäumendes Silber. Die Leuchtfeuer hüben und drüben weisen der Seefahrt den Weg wie im tiefsten Frieden. Kleine Fischerboote dümpeln mit spärlichen Lichtern rechts und links im Fahrwasser.

Das Leben hier oben geht seinen alten Gang, und dennoch ist Krieg. Nach dem Willen Englands auch für jene friedlichen Länder, die keinen anderen Wunsch haben, als durch Arbeit und Handel ihre Völker zu erhalten. England hat jedoch anders entschieden. Es ist in den Krieg gegen Deutschland gegangen und hat zugleich den neutralen Ländern den Handelskrieg erklärt. Das Ziel, um das auch die Wirtschaft der unbeteiligten Völker vernichtet wird, ist die Aushungerung Deutschlands ohne Rücksicht auf Frauen, Kinder und Greise. Nur Engländer konnten diese infame Art der Kriegführung erfinden. Wir lehnen genau wie die neutralen Länder solche Methoden grundsätzlich ab. Und dennoch gibt es nur eine Welt, England wirksam zu begegnen: Antwort mit gleichen Waffen, Antwort mit deutscher Korrektheit. Die U-Boote führen einen Handelskrieg, der schon in den ersten Tagen kaum erhofften Erfolg hatte. Darüber hinaus ist zu verhindern, daß neutrale Länder Güter nach England bringen, die direkt oder indirekt die Kriegsführung gegen Deutschland unterstützen. Zur Erfüllung dieser zweiten wichtigen Aufgabe sind jetzt Torpedoboote und Zerstörer unterwegs.

Mit hohen Geschwindigkeiten sind sie ausgelaufen und mit Arausaugen durchdringen unsere blauen Jungen die Nacht. Jeder weiß: „Liegt etwas an." Vom Kommandanten bis zum letzten Mann im Heizraum freut sich jeder, wieder auf Frontfahrt zu sein. Und die stille Hoffnung aller ist es, einen für England bestimmten Speckdampfer zu schnappen und einzubringen. Der Morgen graut, als der erste Dampfer gesichtet wird. Es ist ein großes, hellerleuchtetes Schiff. Die Aufforderung zum Halten befolgt es sofort. Das geschulte Untersuchungskommando unter Führung eines Offiziers übernimmt das aufgebrachte Boot. Ein Ueberführungskommando ist da, um den Dampfer in einen deutschen Hafen einzubringen, falls er Banngut an Bord hat. Gespenstisch taucht das große Schiff mit seinen tausend Lichtern aus der bewegten See. Das Untersuchungskommando erklimmt das herabgelassene Fallreep und begibt sich auf die Stationen. Das Torpedoboot macht indessen ein paar Runden um das Schiff. Schnell sind die Formalitäten mit dem Kapitän beendet. Man fordert ihn höflich aber bestimmt auf, denn es handelt sich bei seiner Aufgabe ja nicht um einen feindlichen Akt gegen eine Militärmacht. Sobald sich herausstellt, daß die Papiere und die Ladung zu Beanstandungen keinen Anlaß geben, wird das Schiff entlassen. Deutschland kann den Neutralen zwar die Unannehmlichkeiten einer Fahrtunterbrechung und einer Durchsuchung nicht ersparen, es legt jedoch Wert darauf, daß die Behinderung in bescheidenem Maße bleibt, im Gegensatz zu zahlreichen englischen Schiffen.

Weiter jagt das Torpedoboot nach Norden. Vor und neben uns schaukeln dänische Fischerboote. Ihre Besatzungen winken den Deutschen freundlich zu. Wieder rasseln die Alarmglocken im Boot. Wieder ist ein neutraler Dampfer voraus. Wieder vollzieht sich die Durchsuchung in einer knappen halben Stunde. Sechs neutrale Schiffe sind angehalten, durchsucht und wieder entlassen; Dänen, Finnen, Norweger. Zwar schütteln die Kapitäne zunächst ein wenig die Köpfe. Aber das Untersuchungskommando klärt sie darüber auf, daß es sich nur um die Beantwortung des englischen Vorgehens handelt. Dann gewinnen die Schiffsführer ihre Fassung wieder.

Die höfliche und korrekte Art, mit der die Deutschen vorgehen, imponiert den Handelsschiffsbesatzungen, und wenn ihre Schiffe entlassen sind, helfen sie den blauen Jungens ins Boot zurück und winken ihnen freundlich nach. Nur eines der Schiffe zeigt sich störrisch. Es will nicht halten, zum mindesten stellt es sich schwerhörig, und das fällt in solcher Lage dumm auf. Ein Schreckschuß aus dem vorderen Geschütz des Torpedobootes hat jedoch die gewünschte Wirkung. Der Dampfer stoppt, das Untersuchungskommando geht an Bord. Mit dem Speckdampfer wurde es auf dieser Fahrt nichts. Alle Papiere und Ladungen waren in Ordnung, d. h. die Schiffe waren unterwegs nach neutralen Häfen.

Ein zweites Boot der deutschen Flottille hatte mehr Glück. Ein Finne mit einer gehörigen Decksladung Holz konnte eingebracht werden. Holz, für die englischen Munitionsfabriken bestimmt, ist bei uns besser aufgehoben. Wir wollen keinen Handelskrieg und wir freuen uns, wenn wir den neutralen Ländern keine Schwierigkeiten machen brauchen. Niemand wird aber von uns verlangen, daß wir die Versorgung Englands mit Gütern dulden, die es zur Kriegsführung gegen Deutschland braucht.

Jeder Dampfer muß mit einer Durchsuchung rechnen, und bald wird es sich in den Schiffahrtskreisen der neutralen Länder herumgesprochen haben, daß es keinen Zweck hat, verbotene Fracht zu befördern. Die Rechnung für den Verdienstausfall mag man England präsentieren.

Der „Kurier" als Bindeglied zwischen Front und Heimat

Von Wilhelmshavenern an der Ostfront erhielten wir die folgende Feldpostkarte:

„Lieber Kurier! Aus einem Vorort Warschaus, wo seit 48 Stunden völlige Kampfruhe herrscht und wir den „Kurier" lesen, grüßen wir alle Verwandten, Bekannten und HJ.-Kameraden.

Durch Dich, lieber „Kurier", werden wir an der Ostfront mit der Heimat eng verbunden und grüßen dich deshalb ganz besonders.

Gefr. Paul Fischer, Gefr. Willi Mehnen, Soldat Karl Heinz Hassiepen, Soldat Ludwig Schmidt, Soldat Horst Bretschneider."

Wir geben die Grüße hiermit weiter und erwidern sie im Namen der Wilhelmshavener. Und ganz besonders grüßt der „Kurier" die Wilhelmshavener Männer an der Front!

Wegen Amtsunterschlagung und Betruges vor Gericht

Die Strafkammer Aurich verhandelte gegen einen kaufmännischen Angestellten aus Wilhelmshaven wegen fortgesetzter schwerer Amtsunterschlagung und Betruges. Der Angeklagte trat im Jahre 1920 bei einer Auricher Behörde als Lehrling ein. Später wurde er im Angestellten- und dann im Beamtenverhältnis beschäftigt und als solcher beeidigt. Ihm wurde zur Last gelegt, in den Jahren 1932 bis 1934 Invaliden- und Zusatzrentenmarken nicht für den gedachten Zweck verwendet, sondern Beträge für Stempelmarken, Tagesgelder für Dienstreisen, die Beamte und Angestellte unternommen hatten, nicht ausbezahlt, sondern für sich verbraucht. Der Angeklagte war im allgemeinen geständig. Ihm wurde von seinen früheren Mitarbeitern ein recht günstiges Zeugnis ausgestellt. Er sei bisher besonders arbeitswillig und tüchtig gewesen und habe auf jedem Arbeitsplatz seine volle Pflicht getan. Keiner seiner Mitarbeiter habe ihm jemals eine strafbare Handlung zugetraut.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen fortgesetzter schwerer Amtsunterschlagung und wegen Betruges, dem Antrag des Staatsanwaltes gemäß, zu einer Gesamtgefängnisstrafe von 9 Monaten und einer Woche.

*

Radfahrer erlitt einen Beinbruch. Gestern, gegen 12 Uhr, stieß auf der Bismarckstraße in Höhe des Rathauses ein Kraftrad mit einem Radfahrer zusammen. Der Radfahrer erlitt einen Beinbruch; beide Fahrzeuge wurden beschädigt.

Polen-Feldzug im Film

Ein Kriegsberichtsfilm der Reichspropagandaleitung — Vorführung in diesem Monat auch in Wilhelmshaven

In den ersten Tagen nach dem Einzug unserer Truppen in die Festung Warschau ist nun auch der Heimatfront die Gelegenheit gegeben, in einem dokumentarischen Film voll Wucht und Größe den ganzen heldenmütigen Einsatz unserer Soldaten während ihres vierwöchigen Siegeszuges durch Polen, angefangen von der Befreiung Danzigs bis zur bedingungslosen Uebergabe der ehemals polnischen Festung Warschau mitzuerleben. Die Vorführung dieses ersten zusammenfassenden Kriegsberichtsfilms, den die Reichspropagandaleitung der NSDAP. herstellen ließ, nimmt 1½ Stunden in Anspruch. Die Gaufilmstelle Weser-Ems der NSDAP. ist mit dem Einsatz des Filmdokuments „Der Feldzug in Polen" beauftragt worden. Der Film wird sowohl in den Lichtspieltheatern wie auch in den kinolosen Orten des Gaues eingesetzt. Auch in Wilhelmshaven wird der Film in diesem Monat vorgeführt werden.

*

Wie aus der heutigen Bekanntmachung unter dem „Hoheitsadler" hervorgeht, wird der Film in Wilhelmshaven am Sonntag, 15. Oktober, in Morgenveranstaltungen der NSDAP. vorgeführt werden.

„In acht Minuten war die Sache erledigt . . ."

Wie eine friesische Jagdstaffel einen schweren britischen Bomber vernichtete

Wir stehen auf dem friesischen Flughafen, von dem aus vor knapp vier Wochen jene Jagdstaffel startete, von der ein junger Feldwebel beim Angriff der Engländer auf Wilhelmshaven den ersten britischen Bomber im Luftkampf abschoß. Heute besuchen wir eine andere Staffel; sie hatte das Glück, Freitag voriger Woche auf fünf feindliche Bomber zu treffen und vier von ihnen herunterzuholen, während der fünfte von einem Jäger der Nachbarstaffel abgeschossen wurde.

Vor uns steht der Staffelkapitän Hauptmann D., der in diesem Kampf seinen ersten Luftsieg erringen konnte.

„Gehen Sie bitte zu Oberleutnant Sp.", sagt er lächelnd, „der hat zwei abgeschossen und kann Ihnen noch mehr erzählen."

Der blutjunge Oberleutnant, sehr lebhaft mit lustigen Augen, steckt sich lächelnd eine Zigarette an und weist auf einen hünenhaften Unteroffizier: „Daß ist mein Rottenflieger, — der hat auch einen heruntergeholt.' Und dann beginnt er zu erzählen, ruhig und ganz sachlich, als seien es die einfachsten Sachen von der Welt, einen feindlichen Bomber herabzuschießen.

„Gleich nach dem Alarm stiegen wir mit fünf Maschinen auf, der Staffelkapitän vorneweg, in Richtung auf die Nordsee, wo die britischen Bomber gemeldet waren. Zunächst war auf der angegebenen Position nichts zu sehen. Bei einer Wendung dann erkannte ich etwa westlich von uns fünf britische Bombenflugzeuge, die dicht geschlossen mit Nordwestkurs flogen. Ich drehte sofort darauf zu, die anderen schlossen sich an und dann stießen wir aus 800 Meter Höhe auf die nur 100 Meter über dem Wasser fliegenden Engländer nieder. Ehe wir auf Angriffsentfernung heran waren, sah ich, daß unsere Nachbarstaffel bereits an der Arbeit war und einer der Bomber schon brennend abstürzte. Kurz darauf stürzte ich mich über den mir am nächsten stehenden Gegner und griff ihn von hinten an, leider aber erfolglos, weshalb ich nach oben rechts wegflog. Darauf griff er — und dabei zeigte der Oberleutnant auf den neben ihm stehenden Unteroffizier — den Gegner an, der sofort brannte. Ich sah noch, wie ein Mann der Besatzung, wahrscheinlich der Heckschütze, aus dem brennenden Flugzeug sprang. Dann kurvte ich wieder ein und nahm den nächsten an, der ebenfalls sofort in Flammen aufging. Trotzdem schossen die Engländer noch heftig und ich erhielt dabei drei Treffer, die aber weiter keinen Schaden anrichteten. Noch im Abdrehen konnte ich erkennen, wie nun der Staffelkapitän den dritten angriff und dieser brennend ins Wasser stürzte. Dann war ich auch schon wieder herum und nahm den sich zäh und tapfer verteidigenden letzten Bomber, anscheinend den Staffelkapitän, an und auch dieser ging brennend hernieder und stürzte ins Wasser, in dem inzwischen die anderen versunken waren. Nur noch Rauch und Feuer verrieten uns, wo sich die Untergangsstellen der Engländer befanden. Wir kreisten noch einmal und dann erst kam uns eigentlich zum Bewußtsein, daß wir unsere ersten Luftsiege erkämpft hatten. In meiner Freude winkte ich dem Staffelkapitän zu, zeigte ihm zwei Finger und er winkte lächelnd und gratulierend zurück."

„Na ja", schließt der Oberleutnant seinen Bericht, „damit war unsere Aufgabe erledigt und wir flogen heimwärts, voll vor Freude. Denn denken Sie sich, vier Wochen haben wir vergeblich auf die Engländer warten müssen! Uebrigens — fügt der glückliche Sieger mit einem Aufleuchten der Augen hinzu — die ganze Sache war in knapp acht Minuten erledigt — wir waren selber erstaunt, wie schnell das alles gegangen war!"

Die kriegswichtige Aufgabe der Schule

Nach einer kurzen Unterbrechung ist nach Kriegsbeginn fast überall in Deutschland — Wilhelmshaven folgt in kurzer Zeit — der Schulunterricht wieder aufgenommen worden. Die deutsche Schule ist eine lebenswichtige Grundlage für Wehrmacht und Wehrwirtschaft. In „Weltanschauung und Schule" legt Oberstudiendirektor Jantzen im einzelnen dar, welche Aufgaben die Schule in dieser Zeit zu erfüllen hat.

In einigen Jahren würde der gesamte geistig und technisch vorgebildete Nachwuchs für Truppe und Wirtschaft ausbleiben, wollte man zu Beginn von Kriegen, deren Dauer nicht abzusehen ist, alle Schulen schließen. Moderne Kriege könnten weder mit Analphabeten begonnen werden, noch mit Massen, denen Techniker und Ingenieure, Aerzte und Unterführer mit innerer Bildung fehlen. Insbesondere stelle die höhere Schule den ausreichenden Nachwuchs für diese Berufsgruppen. Es widerspräche dem Wesen des totalen Krieges, wollte man wie zu Beginn des Weltkrieges überstürzt und willkürlich die exakte schulische Erziehung für diese wichtigen Berufsgruppen dadurch in Frage stellen, daß man die Jungen in Fabriken schickt, um dann später bei den Männern empört festzustellen, daß sie ihren fachlichen Anforderungen nicht genügen.

Der Aufsatz betont, daß ein geregelter Schulunterricht die Voraussetzung für den erfolgreichen Einsatz der kriegswichtigen deutschen Wissenschaft und Technik sei. Selbstverständlich müsse der Schulunterricht auf die Nahziele umgestellt werden, die sich durch den besonderen Bedarf der Nation an Fachkräften für alle Zweige der totalen Kriegsführung ergeben. Die Aufstellung von Kriegslehrplänen erscheine unerläßlich. Stundenzahl und Stundendauer müßten im Notfall beschränkt werden, unbedingt erhalten bleiben müsse aber die Regelmäßigkeit des Unterrichts. Die Erfahrungen des Weltkrieges hätten gezeigt, welch' schweren Gefahren die Jugend in ihrer Charakterentwicklung ausgesetzt sei, wenn der Schulbetrieb nicht in aller Strenge aufrecht erhalten werde. Der Unterricht müsse auch gehaltvoll und verantwortungsvoll weitergeführt werden. Das gelte in gleicher Weise für Volksschule, Mittelschule, Fachschule und höhere Schule.

Der Aufsatz äußert sich auch über den außerschulischen Einsatz der Jugend. Während eine Heranziehung noch nicht Vierzehnjähriger für Kriegswirtschaftszwecke im wesentlichen nicht in Frage komme, sei der Einsatz im zivilen Luftschutz und bei Materialsammlungen ein selbstverständlicher Hilfsdienst der Schuljugend. Darüber hinaus sei es zu billigen, wenn von Fall zu Fall ein Arbeitseinsatz für gelegentliche besonders dringliche Aktionen verabredet werde. Eine besondere Stellung nehme der Einsatz in geschlossenen Gruppen bei der Einbringung der Ernte ein.

Vom Stadttheater

Heute abend erscheint erstmalig im Spielplan des Stadttheaters das Lustspiel „Ehe in Dosen" der bekannten Autoren Ralph Arthur Roberts und Leo Lenz. Die Spielleitung hat Otto Ulrich, in den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Erlinghagen, Holger, Jurick, Mülhaupt und die Herren Heßler und Ulrich. — Um falschen Rückschlüssen vorzubeugen, sei von vornherein darauf aufmerksam gemacht, daß die auf der Bühne gebrauchten Eier nicht echt sind.

Das Rundfunkprogramm

Donnerstag. 16.00 „Das wunderliche Herz", zwei kleine Begebenheiten. 16.15 Bunte Mischung. 17.10 An zwei Klavieren. 17.40 Genie ist Fleiß. Von den Grundlagen des Erfolges. Hörbilder um berühmte Männer. 18.20 Kleines Zwischenspiel. 18.30 Reichssendung: Zeitgeschehen.

Freitag. 8.25 Musik. 11.15 Beliebte Melodien. 12.00 Mittagskonzert. 14.45 Musik. 15.50 Die Welt des Kindes.

*

Verschiedene Bekanntmachungen des Städtischen Wirtschaftsamtes im heutigen Anzeigenteil betreffen die Bezugscheinregelung für Schuhe und die Bezugscheine für Benzin und Rohöl.

Reichsappell der schaffenden Jugend

Am Montag, dem 9. Oktober, findet morgens in der Zeit von 7 bis 7.45 Uhr ein Reichsappell der gesamten schaffenden Jugend statt. Dieser Appell wird von allen deutschen Sendern — der Deutschlandsender ausgenommen — übertragen.

An alle berufstätigen Jungen und Mädel ergeht unser Ruf zur Teilnahme. Keiner stehe abseits! Jeder schaffende Jugendliche, ob Junge oder Mädel, wird seine Ehre daransetzen sich einzureihen.

Wir bitten alle Betriebsführer, ihre jugendliche Gefolgschaft zur Teilnahme anzuhalten und in ihren Betrieben den Gemeinschaftsempfang zu ermöglichen.

Heil Hitler!

Lühr Hogrefe, Obergebietsführer — Bruno Dieckelmann, Gauobmann der DAF.

Morgen die Ortsgruppe Siebethsburg

In der Bezugscheinausgabestelle des Wirtschaftsamtes (Spinnstoffwaren) werden morgen die Anträge der Bezugberechtigten aus dem Bereich der Ortsgruppe Siebethsburg entgegengenommen. Die Ortsgruppe Siebethsburg schiebt sich langgestreckt von der Bismarckstraße (einschließlich) nordwärts bis zum Eingang des Stadtparks. Mitten durch diese Ortsgruppe läuft der Neuengrodener Weg. Die Ost- und Westgrenze läuft durch das Acker- und Wiesenland zu beiden Seiten des Neuengrodener Weges. Die neue Siedlung um die Enno-, Edzard- und Cirksenastraße gehört zu dieser Ortsgruppe.



Unter dem Hoheitsadler

Kreisleitung — Kriegsberichtsfilm

Aus technischen Gründen müssen die Morgenveranstaltungen der NSDAP. vom 8. Oktober 1939 auf Sonntag, 15. Oktober 1939, verschoben werden. Bereits erworbene Karten behalten ihre Gültigkeit.

DAF.-Ortswaltung Alaska

Sämtliche Zellen-, Block- und Betriebsobmänner haben sich am Freitag, dem 6. 10., um 20 Uhr zu einer wichtigen Besprechung in der Ortswaltung (Eingang Wache Ostfriesenstraße) einzufinden. Erscheinen ist Pflicht.

NSDAP. Bordum

Morgen, Freitag, 20.30 Uhr, Schulungsabend für alle Politischen Leiter und der angeschlossenen Gliederungen. Erscheinen unbedingt erforderlich. Entschuldigungen nur beim Ortsgruppenleiter.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk Ortsgruppe Rüstersiel

Morgen, Freitag, nachmittag kommen die Zellenfrauen um 4 Uhr zu einer kurzen Besprechung ins NSV.-Büro.

NSKK.-Motorsturm 32/M 63

Der für Sonntag, 8. Oktober, vorgesehene Sturmdienst wird nicht durchgeführt. Der Sturm tritt dafür am Montag, dem 9. Oktober, pünktlich um 20 Uhr vor dem Sturmlokal Timm an. Die Scharführer benachrichtigen ihre Männer. Beurlaubungen sind aufgehoben.

MHJ.-Stamm 59

Gefolgschaften 1 und 3 heute abend 20 Uhr Antreten ᚺ-Heim, Kirchreihe.

NSDAP.-Ortsgruppe Cleverns-Sandel

Am Sonnabend, dem 7. 10., 20 Uhr pünktlich, bei Wilke Janssen, Cleverns, Mitgliederversammlung. Zu erscheinen haben alle Politischen Leiter, Walter und Warte sowie Führer der Gliederungen, ferner alle Parteigenossen. Sofern in einer Familie mehrere zur Partei oder zu den Gliederungen gehören, hat mindestens ein Familienmitglied zu erscheinen Für die Zelle Flugplatz Jever erfolgt besondere Anordnung. Die Parteigenossen dieser Zelle brauchen auf der am 7. Oktober in Cleverns stattfindenden Mitgliederversammlung nicht zu erscheinen.

Landesbibliothek Oldenburg

Appell an die deutschen Gesangvereine

Der Präsident der Reichsmusikkammer, Professor Peter Raabe, spricht in einem Appell an die deutschen Gesangvereine die Erwartung aus, daß sie trotz der ihrer Tätigkeit jetzt erwachsenen Schwierigkeiten ihre Uebungen weiter abhalten. Ebenso wie das Konzertleben geht auch die Arbeit der Gesangvereine weiter. Wo aus irgendwelchen Gründen ein Wechsel in der Chorleitung vorgenommen werden muß, sollen für bezahlte Stellungen nur Berufschorleiter eingestellt werden.

Pflegliche Kartoffeleinlagerung!

Im Vertrauen auf einen sorglich pfleglichen Umgang beim Verbrauch mit diesem Grundnahrungsmittel ist die Kartoffel aus der Zuteilung herausgenommen worden. Zur Rechtfertigung dieses Vertrauens sei folgendes zur besonders gewissenhaften Beachtung bei der Einkellerung empfohlen:

Zunächst lasse man beim Aufgeben seiner Bestellung dem Lieferer eine genügend lange Lieferfrist, weil fehlende Arbeitskräfte, Beförderungsschwierigkeiten, möglicherweise auch Witterung und Temperatur, Verzögerung bringen. Gut ist es daher, wenn der Verbraucher seinen Bedarf nach Möglichkeit selbst abholt. Die einzukellernde Menge richte sich stets nach den vorhandenen einwandfreien Lagermöglichkeiten und dann erst nach dem eigenen Winterbedarf. Luftschutzräume oder Keller, in denen sich eine Dampfheizung befindet, oder die von ihr erwärmt werden, sind denkbar ungeeignet.

Zur Vermeidung von Verlusten achte man darauf, daß jedes Winterlager der Kartoffeln frostfrei und gut durchlüftet sein muß. Die Temperatur soll zwischen 3 bis 8 Grad Celsius betragen. Bei höherer Temperatur keimen die Kartoffeln zeitig; sinkt sie unter plus 2 Grad Celsius, so werden die Kartoffeln süß. Im Keller darf die Schichthöhe 1 m nicht übersteigen. Kartoffeln gehören in luftige Fallkisten oder selbstgezimmerte Lattengestelle, die etwas hochgestellt werden sollen, damit auch von unten Luftdurchzug gegeben ist. Einlagerkartoffeln müssen völlig trocken, frei von Erdbesatz und unbeschädigt sein. Angefaulte Knollen müssen entfernt werden.

Sind wirklich einwandfreie Möglichkeiten zu Winterlagerung nicht vorhanden, dann beschränk man seine Einkellerung auf ein Mindestmaß, u sich und die Allgemeinheit vor unangebrachten Ver lusten zu schützen, denn jede Kartoffel wird ge braucht, wenn nicht zu Speisezwecken, dann al Futtermittel.

Jede Sorge der Kartoffelverbraucher um d Kartoffelversorgung ist unnötig, weil einmal m etwa ein Viertel der rund 50 Millionen Tonn betragenden Kartoffelernte zu Speisezwecken ver wandt werden, zum anderen Erzeuger und Ver teiler fachgemäße Lager zur laufenden Versorgu der Bevölkerung unterhalten. „Kampf dem Ver derb" heißt auch hier die Parole nun erst recht.

Kurier-Klein-Anzeigen

Das Wort 6 Pfennig, fettgesetzt 12 Pfennig

Schlachthof

Freibankfleisch-verkauf:
Freitag 14 bis 17 Uhr und Sonnabend 8—9 Uhr. Beginn: Nr. 251.

Verkäufe

Kombiniert. Herd zu verkaufen. Kurze Straße 9, Erdgeschoß links.

Feinste handgepflückte Aepfel, Pfund 12 Pfg. Fortifikationsstraße 298.

Gasherd m. Backofen zu verkauf. Schaarreihe 23, Telefon 661.

Schwarzer Winterpaletot f. älteren Herrn, einfache Zuglampe, billig. Mittelerlichstraße 33, unten links.

Couch, Roßhaarpolsterung, für 80 RM. verkäuflich. Zu erfragen im „Kurier".

Zu verkaufen ein Küchenherd, ein Gasbadeofen, eine Wohnzimmerlampe. Schaarreihe 8.

Käufe

Gebrauchtes Herrenfahrrad zu kaufen gesucht. Angebote unt. A. 1057 an „Kurier"

Waschtisch mit Marmor zu kaufen gesucht. Preisangebote unter A. 1073 an „Kurier" erbeten.

Gebrauchtes Vertiko zu kaufen gesucht. Bismarckstraße 97, Erdgeschoß.

Herren- oder Damen-Frisiertoiletten gesucht. **Kuhlmeyer,** Störtebekerstr. 1.

Marine-Anzug, Größe 48, zu kaufen gesucht. Angebote unt. A. 1071 an „Kurier"

Chaiselongue zu kaufen gesucht. Angebote unt. A. 1069 an „Kurier"

Gebrauchter Grudeherd anzukaufen gesucht. Angeb. m. Preisangabe unter A. 1064 an „Kurier"

Zu vermieten

Zimmer

Junger, ordentlicher Handwerker zum Mitbewohnen gesucht. Roonstraße 106, II links.

Zimmer für zwei Herren zu vermieten. Müllerstraße 55.

Möbliertes Zimmer mit 2 Betten nur an sauberen Herrn zu vermieten. Marktstraße 41, II rechts

Möbliertes Zimmer, Nähe K.-W.-Brücke, sofort zu vermieten. Angebote unt. A. 1070 an „Kurier"

Möbliertes Zimmer, Nähe Werft, für zwei Herren am 7. 10. zu vermieten. Werftstraße 27, 2. St.

Gut möbliertes, heizbares Zimmer an einen guten, älteren Beamten sofort zu vermiet. Dauermieter erwünscht. Wo, sagt der „Kurier".

Wohn- u. Schlafzimmer an 1 od. 2 Herren zu vermieten. Schulstraße 1, II links

Gut möbliertes Zimmer zu vermieten. Paulstr. 13, II rechts.

Kleine Kosten — große Leistungen, die Merkmale der „Kurier"-Kleinanzeigen.

Wohnungen

4räumige Oberwohnung m. Küche, Bad u. Heizung in Varel, Villenviertel, zum 1. November zu vermieten. Preis ohne Heizung RM. 50.—. Anfragen unter A. 1063 an „Kurier".

In der 1. Etage eines Hauses des Hansa-Viertels moderne

5räumige Wohnung

mit Wintergarten, Bodenkammer und Zubehör, zu vermieten. Mietpreis 125.— RM. Angebote unter A. 915 an den Kurier.

Mietgesuche

Zimmer

Ehepaar, ruhig, sauber, sucht ein bis zwei Zimmer. Angebote unter A. 988 an Kurier

Leeres Zimmer oder Raum zum Unterstellen von Möbeln gesucht. Angebote unt. A. 1040 an „Kurier"

Zwei möblierte Zimmer mit Kochgelegenheit für sofort gesucht. Angebote unt. A. 1045 an „Kurier"

Berufstätige Dame sucht gut möbliertes Zimmer, Nähe Hindenburgstraße. Angebote unt. A. 1044 an „Kurier".

Gemütliches, gut möbliertes Zimmer, Nähe Mühlenweg u. Adolf-Hitler-Straße, gesucht. Angebote unter A. 1042 an „Kurier".

Berufstätiges Fräulein sucht auf sofort kleines möbliertes Zimmer. Angebote unt. A. 1062 an „Kurier".

Möbliertes Zimmer von jungem Ehepaar gesucht. Evtl. auch Hilfeleistung im Haushalt. Angebote unter A. 1061 an „Kurier".

Gut möbliertes Zimmer, Nähe Rathaus oder Stadtparkkolonie, von Ehepaar auf 14 Tage gesucht. Angebote unt. A. 1074 an „Kurier"

Junges Ehepaar sucht ab 1. November zwei gut möblierte Zimmer mit Küchen- und Badbenutzung, Nähe Inselviertel. Angebote unt. A. 1051 an „Kurier".

Junge Dame sucht sofort möbliertes Zimmer, Nähe Bismarckplatz. Angebote unt. A. 1050 an „Kurier"

Junger Mann sucht möbliertes Zimmer. Angebote unt. A. 1049 an „Kurier".

Behördenangestellter (37 Jahre) sucht gutes Zimmer in ruhigem Hause. Angebote unter A. 1047 an „Kurier".

Für meine Angestellte möbliertes Zimmer in gutem Hause sofort gesucht. Fachdrogerie Peter Jenniches, Gökerstraße 71.

Wohnungen

4räumige Wohnung und Küche, Bad, gesucht. Angebote unter A. 833 an „Kurier".

4räumige Wohnung gesucht. Angebote unt. A. 1039 an „Kurier"

Werft-Angehöriger sucht 3- bis 4-Zimmer-Wohnung. Angebote unt. A. 1043 an „Kurier".

3- bis 4-Zimmer-Wohnung von älterem Ehepaar gesucht. Angebote unter A. 1053 an „Kurier".

Suche zum 15. 10. od. 1. 11. 1939 separates, heizbares, einfach **möbliertes Zimmer** mit Kochvorrichtung oder Gas, bzw. elektr. Anschluß, oder kleine **2räumige möblierte Wohnung,** zu mieten. Angebote unter A. 1059 an Kurier.

Moderne

3-Zimmer-Wohnung

in Wilhelmshaven, auch Stadtrand, zu mieten gesucht. Angebote unter A. 1046 an Kurier.

5- bis 6räumige Wohnung

zum 1. 11. gesucht. Angebote unter A. 1056 an den „Kurier".

Suche für meinen Angestellten gute

Wohnung

2—3 Zimmer und Küche.

August Meyer Nachf.
Kieler Straße. Telefon 283.

Tischler, jung verheiratet, sucht 2- bis 3räumige Wohnung, auch außerhalb der Stadt. Hauswartstelle nicht ausgeschlossen. Angebote unter A. 1048 an den „Kurier".

4räumige Wohnung, Miete 50 bis 60 RM. Angebote unter A. 1060 an „Kurier"

Werftangestellter sucht 4räumige Wohnung. Angebote unt. A. 1058 an „Kurier".

Suche 4-Zimmer-Wohnung mit Bad, bis RM. 45.—, zum 1. 1. 1940. Angebote unter A. 1054 an „Kurier".

4räumige Wohnung gesucht. Angebote unt. A. 1068 an „Kurier"

Zwei- bis Drei-Zimmer-Wohnung, Küche und Zubehör, in Wilhelmshaven gesucht. Angebote unter A. 1067 an „Kurier".

Offene Stellen

Gesucht

Servier-Fräulein

oder **Bü'ett-Stütze,** die angelernt werden kann. Angebote an **„Zum Hamburger",** Peterstraße 2.

Wir suchen eine saubere, ordentliche

Putzfrau

Stoffhaus Klauke-Peine

Laufjunge od. Laufmädchen
gesucht
Blumenhaus Focken, Gökerstr. 8

Stundenhilfe od. Tagmädchen gesucht. Viktoriastraße 42, Erdgeschoß links.

17- bis 18jähriges, kinderliebes, kräftiges Mädchen für kleinen Haushalt mit vollem Familienanschluß zum 13. 10. gesucht. Angebote unter A. 1055 an „Kurier"

Saubere Waschfrau gesucht. Zu erfragen im Kurier.

Kinderliebes Alleinmädchen für modernen Haushalt zu sofort oder später gesucht. Dr. Härlin, Holtermannstraße 58.

Junger Mann als Omnibus-Kassierer für sofort gesucht. Schüürs Kraftverkehr.

Waschfrau gesucht. Frau Meynen, Wilhelmshavener Str. 78.

Gesucht für sofort oder später ein Mädchen für ¾- oder ganzen Tag. Franke, Lederwaren, Roonstr. 88, Laden.

Geübte Näherinnen und Stickerinnen für Heimarbeit sowie Betrieb gesucht. C. Stange, Prinz-Heinrich-Str. 10.

Hausgehilfin
für ganz oder ¾-Tag, möglichst sofort oder zum 15. Oktober gesucht. Frau **Ruft,** Birkenweg 30.

Auf gleich eine ¾-Tag-Gehilfin gesucht. Friedrichstraße 28, unten.

Botenfrauen
zum Austragen von Zeitschriften am Freitag und Sonnabend gesucht. Paul Kuhne, Korperhörner Straße 11.

Stellengesuche

3½-T.-Lastwagen sucht für Sonntag, den 8. d. M. Arbeit. Angebote unter A. 1075 an Kurier.

Alleinstehende Frau ohne Anhang sucht passenden Wirkungskreis, am liebsten in frauenlosem Haushalt. Angebote an Kling, Trinkhalle Wilhelmshavener Str. 63.

Elektroingenieur, 30 J., wünscht Beschäftigung ab 18 Uhr. Angebote an Schulze, Börsenstraße 2 II.

Büfokraft

sucht Stellung als Bauschreiber. Angebote unter A. 914 an Kurier.

Heirat

Kaufmann, 21 Jahre, 1,70 gr., hier fremd, wünscht die Bekanntschaft eines netten Mädels von 17 bis 21 Jahren zwecks Freizeitgestaltung. Spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Angebote unt. A. 1052 an „Kurier".

Junger Mann, 34 Jahre, sucht die Bekanntschaft eines netten jungen Mädchens zwecks späterer Heirat. Angebote unter A. 1065 an Kurier.

Verloren

Führerschein und sämtliche Wagenpapiere verloren. Wilh. Weber, Karlstraße 14.

Zugelaufen

Junge schwarzweiß gefleckte Katze zugelaufen. Abzuhol. Werftstraße 120.

Tausch

Neubau in Oldenburg an schöner Lage, 5 Räume und Küche, mit elektrischem Licht, Gas, Wasser, WC., Badezimmer, Heizung, Garten und kleinem Hinterwohnhaus gegen klein. Wohnhaus in Wilhelmshaven oder Bockhorn sofort zu vertauschen. Angebote unter A. 1041 an „Kurier"

Schöne, billige 4räumige Wohnung gegen 4- bis 5räumige Altbau. Angebote unter H. 1066 an Kurier.

5räumige Wohnung mit Bad gegen sonnige kleinere zu vertauschen. Angebote unt. A. 1072 an „Kurier".

Tiere

2 Läuferschweine zu verkaufen. Voslapp, Leuchtturmstraße 31.

Niedliches Kätzchen zu verschenken. Weritstr. 22.

Fox-Terrier (Rattenfänger) zu kaufen gesucht. Frau Deckena, Kieler Str. 3

Unterricht

Schülerin gibt Nachhilfestunden, auch in Englisch und Mathematik. Zuschriften unter A. 1076 an „Kurier".

Auto

DKW. - Limousine, Reichsklasse, prima Zustand, 6½ Liter Verbrauch, zu verkaufen. Wo, sagt der „Kurier".

Verbreitet den „Kurier"

Hypotheken

Zu belegen auf **1. und 2. Hypot 7000.—, 6000.—, 5000.— u 3500.—** RM.
Rud. Peters, Hypothekenmak Genossenschaftsstraße 134.

Verschiedenes



Hinrichs & Frerich
Wilhelmshavener Straße 43
Ecke Schillerstraße

Wer übernimmt die Konservierung und Ueberwachung von aufgelegten Opel-Olympia-Wagen? Angebote unter B. 300 an Annahmestelle Ballach, Bülow-Ecke Bismarckstraße.

Diejenigen, am 2. 10. meinem La platz den H wagen li wollen dens sofort zu liefern, da dernfalls An erstattet August N Nachf., Straße 16–

Bekanntmachungen

Wilhelmshaven

Alle Dienststellen der Stadtverwaltung schließen morgen früh um 11.30 Uhr. Nachmittags wird wieder wie üblich abgefertigt.

Wilhelmshaven, 5. Oktober 1939

Der Oberbürgermeister.
Dr. Müller.

Gemeinde Minsen

Die Ausgabe der Reichsverbilligungsscheine 1 und 2 für Margarine (bisherige Fettverbilligungs- und Margarine-Bezugscheine) für die Monate Oktober, November und Dezember 1939 findet am Freitag, dem 6. Oktober 1939, wie folgt statt:

Für Pakens, Wüppels und St. Joost von 11 Uhr im Gemeindebüro in Hooksiel.
Für Waddewarden von 13.30 bis 14.30 Uhr Waddewarden bei Hillje.
Für Wiarden und Minsen von 16 bis Uhr in Kaisershof.
Verdienstbescheinigungen sind vorzulegen.

Der Bürgermeister der Gemeinde Minsen
Bergmann

Jever

Hiermit weise ich sämtliche Kraftfahrzeugh darauf hin, daß alle Verkäufe von Kraftw sofort der Zulassungsstelle zu melden sind daß hierbei Verkaufserlösmeldungen, aus d die Höhe des Verkaufspreises sich ergibt, zufüllen sind.

Jever, den 3. Oktober 1939.

Der Landrat.
Ott.

Bekanntmachung.
Betrifft: Kohlenversorgung.

Aus besonderem Anlaß weise ich darauf hin, daß die Eintragung in die Kundenliste nur bei den **zugelassenen** Kohlenhändlern und nur in der bekanntgemachten Frist (bis 7. 10. 1939 einschl.) erfolgen kann. Der Kohlenausfahrer ist nicht berechtigt, Anmeldungen zur Kundenliste entgegenzunehmen.

Jedem Verbraucher, der noch aus Belieferung mit Brennmaterialien bis Frühjahr 1940 Anspruch hat, wird empfohlen, sich davon zu überzeugen, daß die Eintragung erfolgt ist.

Die Kohlenverkaufsstellen haben die Endzahlen der Kundenlisten dem Wirtschaftsamt bis zum 10. d. Mts. vorzulegen, andernfalls mit einer pünktlichen Weiterbelieferung nicht gerechnet werden darf.

Jever, den 2. Oktober 1939.
Der Landrat. / Wirtschaftsamt.
J. V.: Dr. Drückhammer.

Ausgabe
der Reichsverbilligungsscheine I und II für Margarine (bisherige Fettverbilligungs- u. Margarinebezugscheine) für die Monate Oktober, November und Dezember 1939 im Rathause, Zimmer 5,
am Freitag, dem 6. Oktober 1939.

1. Die Reichsverbilligungsscheine I erhalten:
Klein- und Sozialrentner, Zusatz-, Familienunterstützungs- u. sonstige Renten- u. Wohlfahrtsempfänger vormittags 9 bis 10½ Uhr,
sonstige bedürftige Familien mit den Buchstaben A—H vormittags 10.30 bis 11.30 Uhr, mit den Buchstaben J—Z vormittags 11.30 bis 12.30 Uhr.

2. Die Reichsverbilligungsscheine II erhalten die bisherigen Bezugscheinempfänger für Konsummargarine mit den Buchstaben A—H vormittags 10.30 bis 11.30 Uhr, mit den Buchstaben J—Z vormittags 11.30 bis 12.30 Uhr.

An die Stelle der bisherigen **Zusatzscheine** für den Bezug von Konsummargarine ist zunächst noch kein Ersatz getreten.

Die Zeiten und die Einteilung müssen unbedingt eingehalten werden. Frühere oder spätere Ausgabe ist nicht möglich.

Die Vordrucke über den Empfang der Scheine, die bei der letzten Ausgabe mitgegeben sind, müssen zu allen Fragen vollständig ausgefüllt und unterschrieben mitgeb werden.

Jever, den 4. Oktober 1939.
Der Bürgermeister der Stadt
Folkerts.

Bekanntmachung.

Die öffentlichen Wege und Z züge sind bis zum

20. Oktober 1939

in einen schaufreien Stand zu setzen, insbesondere sind die gräben und Wasserzüge gehör reinigen und die Abfahrtsdäm einzurichten, daß sie den W abfluß nicht stören. Ueber W und Weggräben hängende Ge cher, Bäume und Hecken sind zuschneiden.

Säumige haben Geldstrafen zu 60.— RM. und Ausverdin der Mangelpöste auf ihre Kost gewärtigen.

Jever, den 4. Oktober 1939.
Der Bürgermeister der Stadt
Folkerts.

Stadttheater Wilhelmshaven

Bekanntmachung betreffend

Vorstellungsbeginn

Mit Rücksicht auf die um 24 Uhr festgesetzte Polizeistunde und den für den Standort Wilhelmshaven auf 23 Uhr anbefohlenen Zapfenstreich werden ab kommender Woche alle Vorstellungen **möglichst vor 23 Uhr enden.**
Die Anfangszeiten wurden daher wie folgt festgesetzt:

Wochentags pünktlich .	**20.00 Uhr**
„Faust"-Vorstellungen pünktlich	**19.00 Uhr**
Sonntags pünktlich . . .	**19.30 Uhr**

Die Intendanz

Mit Sil erreicht Mama das Gleiche wie Oma mit der Rasenbleiche!

3406/39 Sil ist das bewährte Mittel zum Klarspülen, Brühen und Fleckentfernen

Ständiges Zeitungslesen
ist nicht Luxus, sondern
Gegenstand des täglichen Bedarfs

Landesbibliothek Oldenburg